

Ruanda

Revue



***Abana* –**
Kinder und
Jugendliche in Ruanda

Inhaltsverzeichnis



<i>Die Partnerschaft ist die Brücke zwischen den Parteien</i>	3
<i>Ministerreise</i>	6
<i>Kinder und Jugendliche in Ruanda</i>	10
<i>Das Schulsystem in Ruanda</i>	13
<i>Besuch bei ruandischen Schulpartnern</i>	16
<i>Das Leben eines ruandischen Schülers</i>	19
<i>Die beste Investition in die Zukunft eines Landes ist die Bildung</i>	20
<i>Nationale Kommission für Einheit und Versöhnung / 2. Teil</i>	24
<i>„Würdige Arbeit statt Ausbeutung“ für Kinder</i>	26
<i>Stand mit ruandischem Kunsthandwerk in Daun</i>	27
<i>Sport für Ruanda – Spiel- und Erlebnisräume für´s Miteinander</i>	28
<i>Behinderte Sportler reisen zur WM</i>	31
<i>Wiedersehen mit einem Ritter</i>	33
<i>Katholische Pfarrei Erfenbach schließt Partnerschaft</i>	35
<i>Landkreis Daun gründet Freundeskreis</i>	35
<i>„Umunyonzi“– Fahrräder für Ruanda</i>	36
<i>Abend der leisen Töne</i>	38
<i>Buch-Tipps</i>	39
<i>Zur Nachahmung empfohlen ...</i>	40
<i>Termine und Veranstaltungen</i>	41
<i>Neue Geschäftsführerin wirbt für Mitgliedschaft</i>	42
<i>Impressum</i>	43
<i>Aufnahmeformular</i>	44

Titelfotos: Harald Göbel, Landesmedienzentrum Rheinland-Pfalz

Die Partnerschaft ist die Brücke zwischen den Parteien

Seit April diesen Jahres ist der neue ruandische Botschafter Eugène Richard Gasana offiziell im Amt. Die Redaktion der Ruanda-Revue hat den Botschafter in Bonn besucht und mit ihm ein Interview geführt.

Ruanda-Revue: Herr Botschafter Gasana erzählen Sie uns und unseren Lesern doch zunächst ein wenig über sich selbst.

Botschafter: Ich bin 42 Jahre, verheiratet und habe drei Kinder, zwei Jungen und ein Mädchen. Ich bin in Burundi, in der Stadt Bujumbura, aufgewachsen und habe dort und in Brüssel Jura studiert und ab 1988 in Deutschland Betriebswirtschaft und Bankwesen. Danach habe ich ein Training bei der Commerzbank absolviert. Bis 1994 war ich Sprecher der ruandischen Befreiungsbewegung. Von 1994 bis 1996 hatte ich die Funktion des Geschäftsträgers der ruandischen Botschaft in Bonn inne; danach war ich bis 1998 in Bern in der Schweiz ebenfalls als Geschäftsträger der Botschaft tätig. Dann wieder 2 Jahre in Deutschland und bis 2002 ständiger Vertreter Ruandas bei der UNO in Genf. Von 2002 bis zu meiner Berufung als Botschafter in diesem Jahr, habe ich zum ersten mal in Ruanda

gelebt und mit Freunden eine Telekommunikationsfirma gegründet.

Ruanda-Revue: War Ihre Familie persönlich vom Genozid betroffen?

Botschafter: Ja, meine Frau, sie hat ihre Eltern und einen Teil ihrer Geschwister verloren. Sie selbst hielt sich damals in Deutschland auf.

Ruanda-Revue: Welche Schwerpunkte möchten Sie bei Ihrer Arbeit als Botschafter setzen?

Botschafter: Ja, als erstes sollte die Botschaft nach Berlin umziehen. Damit verbunden möchte ich die politischen Beziehungen zum Bundestag, den Politikern und den Parteien intensivieren. Und dann ist mir wichtig, das Image von Ruanda in der öffentlichen Wahrnehmung zu verbessern. Oft mangelt es nämlich an ausreichender Information. Viele Korrespondenten sitzen in Nairobi oder in Johannesburg, und sie



Botschafter Eugène Richard Gasana

informieren ohne Fakten, nur vom Hörensagen. Die negative Berichterstattung ist, wie Sie sich denken können, nicht unschädlich für ein Land, wie unseres. Dagegen nimmt die Öffentlichkeit nicht wahr, was wir in den letzten zehn Jahren geschafft haben. So ist kaum bekannt, dass unser Staatspräsident der 1. Vizepräsident der Afrikaunion ist und dass wir den stellvertretenden Vorsitz der Afrikaunionskommission inne haben. Wir sind Mitglied der NEPAD (New partnership

Die negative Berichterstattung ist, wie Sie sich denken können, nicht unschädlich für ein Land, wie unseres.



Botschafter Eugène Gasana (mitte) mit Innenminister Walter Zuber (rechts) und dem Vorsitzenden des Vereins Partnerschaft Jürgen Debus (links) (Foto: Hanne Hall)

„Die Partnerschaft, das ist Geben und Nehmen. Wie sagte doch Goethe: Das Einatmen und Ausatmen. Also, ich bin gerne auch bereit zu geben, das heißt für Rheinland-Pfalz zu werben. „

for african development) und haben den ersten internationalen Gipfel zum 'Peer Review Mechanism' im Februar dieses Jahres ausgerichtet. Der 'Peer Review Mechanism' ist ein System zur Sicherung von Transparenz und Good Governance (gute Regierungsführung); Transparenz des Rechtsstaats, der Menschenrechte und der Finanzen. Ruanda ist eines der 15 von den insgesamt 53 Ländern Afrikas, die sich bereits diesem System der Überprüfung unterziehen.

Wenige Leute wissen auch, dass wir zu Deutschland besondere Beziehungen haben, weil wir eine deutsche Kolonie waren. Wobei meine Vorfahren das wohl anders empfunden haben. Sie sahen sich eher als Partner der Deutschen. Seit 120 Jahren

unterhalten Deutschland und Ruanda jetzt Beziehungen, eine diplomatische Vertretung gibt es seit 40 Jahren und ganz wichtig, wir haben seit 22 Jahren eine Partnerschaft zu Rheinland-Pfalz.

Ruanda-Revue: *Das ist eine gute Überleitung zu Rheinland-Pfalz. Da würde uns natürlich sehr interessieren, wie Sie denn diese Partnerschaft empfinden.*

Botschafter: Also diese Partnerschaft ist etwas Einmaliges. Sie ist die wahre Globalisierung. Man redet immer über Globalisierung, auch bei der Uno in Genf, aber die richtige Globalisierung geschieht zwischen den Menschen und hier ist die Partnerschaft Rheinland-Pfalz - Ruanda ein vorbildliches und praktisches Beispiel.

Darauf können die Rheinland-Pfälzer wirklich sehr stolz sein. Und wir sind Rheinland-Pfalz sehr dankbar, besonders auch der rheinland-pfälzischen Landesregierung, die sich seit Jahren wirklich stark für Ruanda engagiert. Was mich darüber hinaus besonders freut, die Partnerschaft ist überparteilich, sie ist so zu sagen die Brücke zwischen den Parteien. Die besondere Beziehung zwischen Rheinland-Pfalz und Ruanda zeigt sich darin, dass die Partner in einem Dialog stehen, man tauscht Meinungen und Erfahrungen aus. Dadurch entsteht Vertrauen, man weiß, dass man gemeinsam etwas Gutes tun will. Wir stehen in einem Prozess, wir lernen voneinander und schätzen uns. Somit hat Rheinland-Pfalz keine Partnerschaft, und das ist uns sehr

wichtig, sondern es besteht eine echte Partnerschaft zwischen unseren beiden Ländern.

Ruanda-Revue: *Sind die bisherigen Schwerpunkte der Hilfen, wie Schulen und Gesundheitszentren, Wasserversorgung aus Ihrer Sicht richtig?*

Botschafter: Ja, ich denke, dass eine gute Erziehung und Ausbildung und die Versorgung mit Wasser sehr wichtig sind. Aber ich würde auch gerne für unser Land aus touristischer Sicht werben. Besonders die Menschen aus Rheinland-Pfalz, die durch die Partnerschaft einen Bezug zu Ruanda haben, weil sie beispielsweise gespendet haben und die finanziellen Mittel haben, um das Land zu besuchen. Da haben wir jede Menge anzubieten.

Ich möchte aber auch für Ruanda als Wirtschaftstandort für rheinland-pfälzische Unternehmen werben. Ruanda soll die wirtschaftliche Drehscheibe der Region werden. Da könnten rheinland-pfälzische Unternehmen durch Standortvorteile, wie regionale Steuerfreiheit wirtschaftlich profitieren.

Ruanda-Revue: *Haben Sie konkrete Vorstellungen, wie Sie sich in die Partnerschaft auch aktiv einbringen können?*

Botschafter: Die Partnerschaft, das ist Geben und Nehmen. Wie sagte doch Goethe: Das Einatmen und Ausatmen. Also, ich bin gerne auch bereit zu geben, das heißt für Rheinland-Pfalz zu werben. Ich kann mir vorstellen, in Berlin bei-

spielsweise mit der Landesvertretung gemeinsam etwas für Rheinland-Pfalz zu tun. Ich komme natürlich auch gerne zu Veranstaltungen in Rheinland-Pfalz auch wenn die Botschaft nach Berlin umgezogen ist.

Ich möchte aber den Rheinland-Pfälzern noch ein Angebot machen: Wir bieten Interessenten ein Praktikum für einen, zwei oder drei Monate hier in der Botschaft. Ich denke, das ist ein guter Weg auch die kommende Generation für unser Land zu interessieren. Wir würden den Praktikanten auch anbieten, bei uns zu wohnen.

Ruanda-Revue: *Vielen Dank, das ist ein tolles Angebot. Ich fürchte, Sie werden sich vor Nachfragen nicht retten können. Herr Botschafter, noch eine Frage, die zur Zeit mehr den je gestellt wird: Wie sicher ist Ruanda?*

Botschafter: Ruanda ist das sicherste Land der Welt. Und das meine ich ohne Scherz. Um Ruanda herum gibt es viele unsichere Regionen, aber in Ruanda selbst sind die Sicherheitsmaßnahmen so gut, da sollte man sich wirklich keine Gedanken machen.

Ruanda-Revue: *Also Sie halten das Land im Moment für sicher. Auch vor dem Hintergrund der Konflikte im Kongo?*

Botschafter: Wir bevorzugen den Dialog und halten einen Krieg für nicht nötig. Aber wenn wir dazu gezwungen würden, wird der Krieg nicht in Ruanda stattfinden.

Ruanda-Revue: *Welche Ziele müssten in Ihrer Heimat vorrangig verwirklicht werden?*

Botschafter: Also erstmal wichtig ist die Versöhnung, die ja ein sehr langer Prozess ist. Dazu muss auch Gacaca seinen Beitrag leisten. Justiz sollte nicht Strafe sein, sondern pädagogisch angelegt werden, als Lernprozess. Also nicht ein reines Aburteilen, sondern auch gleichzeitig mit den Verhandlungen der Gacaca soll die Versöhnung eingeleitet werden. Bezüglich der Wahlen gab es so viele Kritiker. Aber man muss bedenken, es war das erste Mal überhaupt, dass in Ruanda gewählt wurde. Wenn man einmal bedenkt, wie lange dieser Prozess in Europa gedauert hat und in Ruanda sind seit dem Genozid erst 10 Jahre vergangen. Außerdem sollte meiner Meinung nach Kritik immer konstruktiv nicht destruktiv sein. Im Verhältnis zu anderen Ländern Afrikas, und das sind Länder, die nicht eine solche Tragödie verarbeiten müssen, sind wir auf einem sehr guten Weg. Und unser Präsident, Paul Kagame, hat eine klare Vision für sein Land. Das ist sehr wichtig.

Ruanda-Revue: *Vielen Dank für das Gespräch. ■*

Ruanda ist das sicherste Land der Welt. Und das meine ich ohne Scherz. Um Ruanda herum gibt es viele unsichere Regionen, aber in Ruanda selbst sind die Sicherheitsmaßnahmen so gut, da sollte man sich wirklich keine Gedanken machen.

Vergangenheit und Zukunft – Ein langer Weg

von Marion Hilden

In der Zeit vom 6. April bis zum 14. April 2004 besuchte Innenminister Walter Zuber mit einer kleinen Delegation das Partnerland Ruanda. Anlass dieses Besuchs waren die Feierlichkeiten zum Gedenken an den Völkermord, der mehrere Hunderttausend Menschen das Leben kostete.



Die Rast im Hof des Partnerschaftsbüros nach einem anstrengenden Flug (Foto: Eric Schaefer)

Nach einem langen Flug wurde unsere kleine Gruppe von Christophe Bazivamo, Minister für lokale Verwaltung, ländliche Entwicklung und soziale Angelegenheiten, dem Botschafter der Bundesrepublik Deutschland in Ruanda, Klaus Steinbach, sowie von unseren Koordinatoren am Flughafen in Kigali willkommen geheißen. Ally, Zouber, Hassan und Adelard, unsere Fahrer, die uns in den nächsten Tagen begleiten sollten, verstaute unsere Koffer in den Landcruisern und fuhren uns sicher durch die geschäftigen Straßen von Kigali zum

Koordinationsbüro. Dort wartete ein kleiner Imbiss (da wir ja im Flugzeug 'so wenig' zu essen bekommen hatten) und kühle Getränke. Nur wenig Zeit blieb, um die Zimmer zu beziehen und uns ein wenig den Reisedust aus Kleidung und Haaren zu schütteln, denn im Jugendzentrum Kimisagara warteten nicht nur die Sportlerinnen und Sportler der ruandischen Fédération des Handicapés (Behindertensportverband) auf uns, sondern auch viele neugierige Kinder und eher reservierte Erwachsene.

Schnelligkeit verblüffte uns

Wir kamen an diesem Nachmittag aus dem Staunen nicht heraus, junge Menschen, denen Arme oder Beine fehlten, spielten Sitzvolleyball und waren in ihren Bewegungsabläufen so schnell und wendig, dass wir den Ballkontakten kaum folgen konnten. Die Standing-Volleyballmannschaft, die dann wenige Tage später in Deutschland an den Weltmeisterschaften teilnahm, spielte gegen eine Auswahl nicht behinderter Mitarbeiter des ruandischen Sport-

ministeriums. Trotz einer Beinamputation sind Jean Rukundo und seine Freunde in der Lage auch ohne Prothesen, die höchsten Bälle mit Sprüngen zu erreichen und zu blocken. Ein junger Mann, der zu den Paralympics nach Athen fahren wird, zeigte uns, wie nach „ruandischer Art“ Gewichtheben trainiert wird. Da die entsprechenden Sportgeräte fehlen, haben sie zwei Blecheimer mit Beton gefüllt und dazwischen eine Eisenstange befestigt - fertig ist das Trainingsgerät. Auch Fahrrad- und Motorradfahren mit nur



Sitzballturnier im Jugendzentrum Kimisagara (Foto: Eric Schaefer)



Kranzniederlegung an den Gräbern der Gedenkstätte Bisesero
(Foto: Eric Schaefer)

einem Bein ist möglich, wie uns die Sportler vorführten (aber sicherlich nicht zur Nachahmung zu empfehlen). Der Tag endete mit einem gemeinsamen Abendessen auf Einladung von Minister Christophe Bazivamo.

Never again

Am 7. April 2004 gedachten die Ruander und ihre Gäste dem Ausbruch der Völkermordhandlungen vor 10 Jahren. Neben der Einweihung der Gedenkstätte Gisozi, die der Staatspräsident Paul Kagame in Begleitung vieler Staatsoberhäupter vollzog, fand die zentrale Veranstaltung im Stadion Amahoro (Friedensstadion) in Kigali statt. Auch für uns waren Plätze reserviert und wir verfolgten die zahlreichen Reden der Repräsentanten verschiedener Staaten. Am Abend leisteten vierhundert zehnjährige Kinder ihren Beitrag zur Gedenkveranstaltung. Sie selbst haben diese Zeit nicht bewusst erlebt, dennoch zeigten sie auf ihre Art allen, dass sich die Ereignisse nicht wiederholen sol-

len. Auf dem - nach einem großen afrikanischen Platzregen - nassen Rasen des Stadions stellten sie in einer tänzerischen Zeremonie die Worte „Never again“ dar.

Auf der Piste

Am nächsten Tag führte unser Weg nach Kibuye in den Westen des Landes. In Bisesero, einem Hügel in der Nähe von Kibuye, wurden wir durch die im Aufbau befindliche Gedenkstätte geführt. Hier verloren vor zehn Jahren ca. 80.000 Menschen ihr Leben. Minister Zuber legte an den Gräberfeldern einen Kranz nieder und forderte die anwesende Bevölkerung auf, sich dafür einzusetzen, dass sich solche Ereignisse niemals mehr wiederholen. Im Distrikt Rutsiro erwarteten uns die Bewohner an der Baustelle des Behindertenzentrums, welches von Herzenssache finanziert wird. Hier werden zukünftig behinderte Kinder und Jugendliche betreut und gefördert, die bisher keine Chancen hatten, am gesellschaftlichen Leben teilzunehmen. Der Weg dorthin führte

uns im wahrsten Sinne des Wortes über Stock und Stein. Große Wegstrecken konnten unsere Fahrer nur noch mit Schrittgeschwindigkeit zurück legen, da sich ein Schlagloch an das nächste fügte und tiefer war als das vorhergehende. Trotz allem konnten wir am Ende unserer Reise feststellen, dass uns Ally, Hassan, Zuber und Adelard immer sicher und vorsichtig zu unseren Zielen gebracht hatten. Im Schulzentrum von Butezi im Distrikt Kageyo forderte Minister Zuber die Schülerinnen und Schüler auf, die Sprachbarriere mit der Sprache des Herzens zu überwinden. Eine gemeinsame Zukunft aller Menschen sei nur möglich, wenn alle in Frieden miteinander leben und dieses sei eine große Aufgabe, der sich auch und insbesondere die Jugend verschreiben müsse, so Minister Zuber. Gegenüber den Angestellten und Beamten der

Im Distrikt Rutsiro erwarteten uns die Bewohner an der Baustelle des Behindertenzentrums, welches von Herzenssache finanziert wird.



„La Promise“, der Kindergarten finanziert von Minister Zuber in Gisenyi (Foto: Eric Schaefer)

Es war für die ganze Gruppe ein bewegender Moment, als sich die Kinder, die im ehemaligen Straßenkinderprojekt Abadahogora ihr Zwischendomizil hatten, mit einem Lied und kleinen Geschenken bei Herrn Minister Zuber für seinen Einsatz und ihr neues „Heim“ bedankten.

Distriktsverwaltung sowie den Verantwortlichen des Distrikts Kageyo führte Minister Zuber aus, dass er der erste ausländische Politiker gewesen sei, der Ruanda im Oktober 1994 nach den schrecklichen Ereignissen besucht habe, um sich persönlich ein Bild zu machen, wie der Bevölkerung geholfen werden könne. „Ich fürchtete um die Zukunft der Partnerschaft, aber seitdem ist sie gewachsen.“ Zusammen mit der ruandischen Frauenministerin forderte er die politischen Verantwortlichen auf, alles dafür zu tun, dass sich die Ereignisse von 1994 nicht mehr wiederholen werden.

Kindergarten „La Promise“

Der 10. April 2004 war ein Höhepunkt unserer Reise, zu-



So also sieht frisch gepflückter Kaffee aus (Foto: Eric Schaefer)

mindest für Minister Zuber und 68 kleine Mädchen und Jungen. Denn an diesem Tag konnte er sich von der Fertigstellung „seines“ Kindergartens 'La Promise' (das Versprechen) überzeugen. Dieser Kindergarten, bestehend aus drei Gruppenräumen, einem Büro und einem Versammlungsraum, konnte alleine mit den Geldern finanziert werden, die Minister Zuber anlässlich seines sechzigsten Geburtstags im vergangenen Jahr von Freunden und Bekannten gespendet wurden. Es war für die ganze Gruppe ein bewegender Moment, als sich die Kinder, die im ehemaligen Straßenkinderprojekt Abadahogora ihr Zwischendomizil hatten, mit einem Lied und kleinen Geschenken bei Herrn Minister Zuber für seinen Einsatz und ihr neues „Heim“ bedankten.

Ausharren im Regen

Wenn dreitausend Menschen im strömenden Regen ausharren, muss ein großer Popstar ein Open-Air-Konzert geben. In Ruanda heißt es aber, Mini-

ster Zuber und Freunde aus Rheinland-Pfalz kommen zu Besuch! Die Bevölkerung von Kabarondo harrte im strömenden Regen aus und wartete mehrere Stunden auf uns (die ruandische Seite hatte das Programm geändert und die Menschen nicht mehr von dieser Änderung in Kenntnis setzen können), um sich für den Bau des Gesundheitszentrums in Ruramira zu bedanken. Durch dieses Zentrum können nun 15.000 Menschen der drei umliegenden Sektoren medizinisch versorgt werden.

Die Kaffeekooperative

Wie wird aus einer roten Bohne gut schmeckender Kaffee? Dieses Verfahren - Sortieren, Waschen, Fermentieren und Trocknen - haben wir uns von der Kooperative Abahuzamugambi im Distrikt Maraba zeigen lassen. Wir lernten, dass es sich bei der Maraba-Kaffeebohne um eine Bourbon-Bohne handelt, eine alte und unter Kennern sehr bekannte und geschätzte Bohne. Weltweit pflanzen nur noch wenige Kaffeepflanzer diese Bohne an,



Nach der Trauerwoche darf endlich wieder getanzt werden (Foto: Eric Schaefer)

da der Ertrag nicht so groß ist. Die Kooperative, unterstützt von der amerikanischen Hilfsorganisation PEARL, ist die erste ruandische Kaffeekooperative, deren Produkt das „TransFair“-Label erhalten hat. Eine solche Initiative verdient Unterstützung! Daher wird der Kaffee seit Anfang 2004 im Internetshop des Vereins Partnerschaft (www.ruanda-shop.de) zum Kauf angeboten. Es handelt sich um einen Arabica-Kaffee, der mit einer starken und dunklen Röstung einen guten Espresso ergibt.

Das Kandt-Haus

Am Ende der Reise, nach dem Ende der Trauerwoche, erleben wir noch einen kulturellen Höhepunkt. Die Bundesrepublik Deutschland und das

Land Rheinland-Pfalz haben gemeinsam das Haus des ersten deutschen Residenten, Dr. Richard Kandt, restauriert. Somit konnten Botschafter Steinbach und Minister Zuber vor unserer Abreise gemeinsam die Schlüssel des Kandt-Hauses dem Minister für Jugend, Sport und Kultur, Robert Bayigamba übergeben. Das Haus soll durch den Leiter des Museums Butare, Dr. Misago Kanimba, mit Leben erfüllt werden. Einen kleinen Eindruck von diesem Leben wurde uns durch die Tänze und Trommelvorführung des Balletts des Nationalmuseums Butare vermittelt. Musizieren, Singen und Tanzen verbindet die Menschen ebenso wie der Sport. Musik und Sport kann die Menschen zusammenbrin-



1. Reihe: Dr. Franz Kemper, Minister Walter Zuber, Nathalie Vanneste, Willi Meckes 2. Reihe: Bürgermeister Manfred Schnur, Bürgermeister Knut Benkert, Marie-Christine Werner, Laura Hatzler, Marion Hilden, Christian Noske, Jens Winkler 3. Reihe: Bürgermeister Hermann Höfer, Charlotte Zuber, Eric Schaefer (v.l.n.r.) (Foto: Eric Schaefer)



Deutsch-ruandische Vergangenheit und Zukunft -Schlüsselübergabe am Kandt-Haus: v.l.n.r. Innenminister Walter Zuber, Minister Robert Bayigamba, Botschafter Steinbach (Foto: Eric Schaefer)

gen und helfen Grenzen zu überwinden. Mit diesem lebensfrohen Eindruck verließen wir Kigali und traten den Heimflug an. Die Reise Teilnehmer bedankten sich bei Minister Zuber mit dem Versprechen, sich auch weiterhin in der Partnerschaft mit Ruanda zu engagieren. Wir waren uns am Ende der Reise einig, dass das Programm zwar anstrengend, wir aber viele Projekte kennen gelernt und gesehen hatten. Wir haben die Erkenntnis gewonnen, dass die Partnerschaft nicht nur an den großen, asphaltierten Straßen hilft, sondern insbesondere in schwer zugänglichen Gebieten, Projekte der Bevölkerung unterstützt. Gebiete, wo nach Aussagen der Menschen, viele Hilfsorganisationen gar nicht hinkommen, weil die Wege zu beschwerlich sind. ■

Wir waren uns am Ende der Reise einig, dass das Programm zwar anstrengend, wir aber viele Projekte kennen gelernt und gesehen hatten.

Kinder und Jugendliche in Ruanda – *Der Versuch einer* Situationsbeschreibung

von Natalie Vanneste, Koordinatorin in Kigali

Seit Wochen drücke ich mich nun schon davor. Ich soll einen Artikel schreiben über die Situation von Kindern und Jugendlichen in Ruanda. Aber wie soll ich das anstellen? Wo fange ich an? Wen identifiziere ich als exemplarisches ruandisches Kind und Jugendlichen? In einer Gesellschaft, die von einem starken Stadt-Land Gefälle geprägt ist, in dem es je nach Distrikt, Gegend und Engagement so unterschiedliche Voraussetzungen für die Zukunftschancen der dortigen Kinder und Jugendliche gibt, ist es unendlich schwierig, einen Durchschnitt zu finden.

Fange ich an mit den drei kleinen Mädchen, deren Vater vor fast drei Jahren ums Leben kam? Ihre Mutter hatte gerade mit dem Abendstudium angefangen und stand da, ohne Mann, ohne Arbeit und ohne Geld? Die drei Mädchen hatten Glück, sie wurden in das Patenschaftsprogramm aufgenommen und konnten weiter zur Schule gehen, auch wenn sie in eine billige Lehmhütte weit weg von der Schule ziehen mussten und sie nun jeden Morgen knapp eine Stunde zur Schule laufen müssen, so wohnen sie doch noch in der Stadt. Ihre



Einige Kinder des Straßenkinderprojektes „Abadahogora“
(Foto: Natalie Vanneste)

Mutter hatte nach einem Jahr Gelegenheitsjobs eine feste Stelle gefunden und wurde ein Jahr später ohne Vorahnkündigung entlassen, ihre Stelle hatte eine junge Frau übernommen, die sich dem wiederholten Drängen des Direktors offener gezeigt hatte als die Mutter unserer drei Mädchen. Sie sind mittlerweile 8,10 und 12 Jahre alt und haben den Schock über den Verlust des Vaters gut überstanden, nur selten noch wacht die kleinste in der Nacht auf und ruft nach ihm. Aber sind denn diese drei kleinen Mädchen exemplarisch? Nein, in keiner Weise, ich kenne sie nur, darum fallen sie mir ein, wenn ich an Kinder in Ruanda denke. Sie wurden in der Stadt geboren, hatten verheiratete El-

tern aus für Ruanda mittelständischen Verhältnissen, auch wenn der Vater sich als Fahrer mit Gelegenheitsjobs durchschlug, ihre Mutter hatte die Sekundarschule abgeschlossen und hatte durch Handel selbst gemeinsam mit dem Vater zum Lebensunterhalt beigetragen.

Solange ist nie zur Schule gegangen

Ganz anders sieht es da mit Solange aus. Sie ist mittlerweile 13 Jahre alt und wurde als drittes von fünf Kindern auf einem Hügel im Landesinneren geboren. Ihre Eltern

starben nacheinander an Aids und ihre beiden kleinen Brüder sind beide HIV-positiv. Sie und ihre großen Schwestern haben Glück gehabt, sie sind geboren worden, bevor die Mutter infiziert wurde. Solange ist nie zur Schule gegangen, ihre älteste Schwester hat die Schule in der dritten Klasse Grundschule verlassen, um die Kinder zu versorgen, ihre mittlere Schwester hat die Grundschule bis zum Ende besucht und arbeitet jetzt mit, um zumindest den kleinen Brüdern den Schulbesuch zu ermöglichen. Für Solange selbst stand es immer schon außer Frage, zur Schule zugehen, eine kleine Impfwunde hat sich vor sechs Jahren entzündet und zu einer Vereiterung des Oberschenkelknochens geführt. Niemals würden sie sich eine Behandlung leisten können.

Also lag Solange mit unbedingten Schmerzen zuhause und versuchte, sich nützlich zu machen.

Durch Zufall wurde sie gefunden und durch private



Spendenmittel konnte eine Operation ermöglicht werden, die im vollkommen überfüllten Zentralkrankenhaus Kigali erst dann stattfand, als der zuständige Arzt zehnmals täglich von Telefonanrufen einer penetranten Weißen terrorisiert wurde. Solange stand zwar schon seit drei Wochen täglich auf der Operationsliste, die Privatpatienten wurden jedoch als Notfälle vorgeschoben. Von irgendetwas muss auch der Arzt schließlich leben. Mittlerweile hat Solange mit ihren 12 Jahren die erste Klasse besucht und ist stolze Klassenbeste. Eine schlimme Geschichte, die ein gutes Ende fand, so hoffen wir zumindest.

Nikuze versuchte, sich alleine über Wasser zu halten

Schlimmer hätte es bei der kleinen Nikuze ausgehen können, die 1998 im Alter von 8 Jahren ihre Eltern und Geschwister bei Unruhen verloren hat, und im Anschluss daran mehrere Jahre verzweifelt versuchte, sich alleine über Wasser zu halten. Als sie schließlich beschloss, zu ihrer Cousine zu gehen und um Hilfe zu bitten, hatte sie schon starke körperliche Defizite durch Mangelernährung. Ihre Cousine konnte mit dem zu klein gewachsenen schwächlichen Mädchen scheinbar nichts anfangen und warf sie kurzerhand gefesselt und nackt in den Ziegenstall, wo sie sich vermutlich über zwei Monate von Abfällen, die sie mit dem Mund erreichen konnte ernährte. Ein Nachbarskind fand sie zufällig beim Spielen,

sie wog damals noch 11,6 Kilo, das Stroh, auf dem sie gelegen hatte war in ihre Haut eingefressen und ihre Zunge war völlig schwarz. Sie wurde gerettet, kam in ein von Schwestern geführtes Kinderheim im Norden des Landes und lebt jetzt bei ihrer Ururgroßmutter, unter der Obhut des Pfarrers, der damals vom Nachbarskind benachrichtigt wurde. Auch sie konnte in das Patenschaftsprogramm aufgenommen werden, geht nun zur Schule. Die Erlebnisse und Schrecknisse der vergangenen Jahre haben jedoch schwere psychische Schäden bei ihr hinterlassen.

Rosa, der Straßenjunge

Rosa ist der Spitzname eines kleinen Straßenjungen, der wie die meisten Straßenkinder zwar kein Waise ist, es aber vorgezogen hat, auf der Strasse zu leben. Sein Vater, der ihn nicht ehelich gezeugt hat, ist längst verheiratet und dessen neue Frau erkennt ihn nicht an. Seine Mutter ist schwere Alkoholikerin und verkauft sich für Alkohol an die Männer in ihrer Umgebung. Rosa geht zur Schule, aber unregelmäßig, wenn ihm die Regeln in einem der Straßenkinderzentren zu eng werden, zieht er weiter ins nächste, irgendwo wird er etwas zu essen bekommen, sonst bettelt er auf der Strasse und passt auf parkende Autos auf. Niemals hat jemand versucht, seinen Vater in die Verantwortung zu zwingen. Niemand hat je seine Mutter besucht. Wenn, war sie meistens sowieso betrunken und nicht in der Lage, zu sprechen.



Aids-Infizierte Kinder warten auf ihre wöchentliche Nahrungsmittelunterstützung durch die Kolpingfamilie Muramba, gefördert vom Landkreis Alzey-Worms (Fotos: Natalie Vanneste)



Mehr Straßenkinderzentren bedeutet mehr Straßenkinder

Ein kleiner Exkurs sei mir an dieser Stelle erlaubt zum Thema Straßenkinder: die Erfahrung der letzten Jahre hat leider gezeigt, je mehr Straßenkinderzentren gebaut werden, desto mehr Straßenkinder gibt es, die darin versorgt werden. Die wenigsten sind tatsächlich Waisen und haben niemanden, der sich

um sie kümmern müsste. Die meisten werden von ihren Eltern oder Verwandten auf die Strasse geschickt oder entscheiden selbst, auf der Strasse zu leben, da ihnen dieses Leben besser erscheint, als das auf dem Hügel. Aus diesem Grund ist es übrigens auch dringend davon abzuraten, Straßenkindern Geld zu geben. Denn so lange das Leben auf der Strasse lukrativer ist als das auf dem Hügel,

wird es vagabundierende Straßenkinder geben. Und eines Tages werden sie erwachsen, habe keine Ausbildung und damit keine Chance etwas anderes zu tun als das, was sie gelernt haben: betteln und kleine Diebstähle, die das Überleben gerade so sichern. Um dem entgegen zu wirken wurde im vergangenen Jahr die Struktur des Straßenkinderzentrums in Gisenyi, ABADAHOGORA, von Grund auf geändert. Zu einem bestimmten Tag wurden die Bürgermeister und Sektorverantwortlichen der Herkunftsdistrikte, der vom Zentrum versorgten Kinder eingeladen und sie wurden aufgefordert, diese Kinder zu ihren Eltern und Verwandten zu bringen. Alle bedürftigen Kinder, die vor der Umstrukturierung im Zentrum gelebt hatten, leben nun in Familien, gehen regelmäßig zur Schule und werden hierbei finanziell unterstützt. Eine eigens dazu eingestellte Mitarbeiterin hält Kontakt zu allen Familien und Schulen und führt regelmäßige Gespräche mit den Eltern. Viermal mehr Kinder im Vergleich zum Vorjahr haben im vergangenen Jahr die Zulassungsprüfung zur Sekundarschule bestanden.

Das alles sind Beispiele. Erschreckende, hoffnungsvolle, nachdenklich stimmende, hoffnungslose. Mir fallen auch andere ein: Regionen, in denen Eltern und Lokale Verwaltung in Eigeninitiative und Eigenarbeit Schulen gebaut haben, Wasserleitungen in Stand halten und gegen Ausbeutung der Kinder

kämpfen. Es werden Meetings und Konferenzen abgehalten, um gegen Kindesmisshandlung, Ausbeutung und Analphabetismus zu kämpfen. Daneben gibt es erste Ansätze, Strukturen zu schaffen, um der Kinderflut Ruandas Herr zu werden und allen eine Ausbildung entsprechend ihrer Fähigkeiten zu ermöglichen. Was davon auf dem Land ankommt, ist oft abhängig von dem Einsatz der dortigen Verwaltung. Engagierte Bürgermeister, Schulinspektoren und Sozialarbeiter können fantastische Arbeit leisten, was viele Beispiele immer wieder belegen. Dennoch steht der Staat vor einer fast unlösbaren Aufgabe. Der Bevölkerungswachstum ist enorm, die Alterspyramide erschreckend, 68% der 8,1 Millionen Einwohner dieses kleinen hügeligen Landes sind unter 25 Jahren alt und viele davon haben eine nur unzureichende Schulbildung erhalten. Viele kriegsbedingte und krankheitsbedingte Waisen sind selbst noch minderjährig und als Haushaltsvorstand verantwortlich für manchmal fünf bis sieben kleine Geschwister.

Der Mangel an ausgebildeten Lehrern ist enorm und die Lehrer so schlecht bezahlt, dass diejenigen, die vier Jahre studiert habe mit im Schnitt 30,- € monatlich nicht zufrieden sind. Wie aber soll der Staat sonst genug Lehrer einstellen können, um all diese Kinder zu unterrichten? Es werden Schulen gebaut, die Lehrerausbildung ist erheblich verbessert worden, und der Staat nimmt seine Für-



(Fotos: Natalie Vanneste)

sorgepflicht gegenüber vernachlässigten Kindern und Waisen immer mehr wahr. Alles in allem sieht die Tendenz positiv aus. Kinder wie Nikuze gehören hoffentlich irgendwann einmal der Vergangenheit an. Momentan gibt es sie noch, überall im Lande.

Ein klares Bild konnte ich nicht zeichnen

Immer noch sieht man auf den Hügeln Kinder mit roten Haaren und aufgeblähten Bäuchen, ein typisches Zeichen der Mangel- und Unterernährung. Und man sieht auch ganze Horden von Kindern und Jugendlichen, die zur Schule gehen, strahlend über die Hügel laufen und Zeit haben, zu spielen. Und Kinder, die mit kaum zehn Jahren schon 20-Liter-Wasserkanister an der fünf Kilometer entfernten Wasserstelle füllen und diese noch vor Schulbeginn nach Hause bringen. Man sieht auch die Ziegen- und Kuhhirten, die in Erinnerung an Heidi und Ziegenpeter oft in ein romantisches „da ist die Welt noch in Ordnung“-Schema gezwängt werden. Aber was ist mit deren Zukunft? Wenn sie es schaffen

sollten, erwachsen zu werden. Es gibt auch die einfachen Kinder vom Land, deren Eltern sich für eine gute Ausbildung stark gemacht haben und die nach der sechsjährigen Grundschule einen Beruf erlernen konnten, mit dem sie sich mehr oder weniger gut über Wasser halten. Vor allem in der Stadt sieht man selbstbewusste Kinder und Jugendliche in der Bibliothek vom „Centre Culturel“ schmökern oder vor dem Kino herumlungern, auch wenn sie sich den Eintritt noch nicht leisten können. Es möge mir verziehen werden und ich bitte um Verständnis: Ein klares Bild konnte ich nicht zeichnen, aber dies entspricht vielleicht auch am ehesten der Situation der Kindern und Jugendlichen in Ruanda. ■

Das Schulsystem in Ruanda

von Dr. Célestin Gahamanyi,
Mitarbeiter im Koordinationsbüro in Kigali

Die Primarschulen

Seit den späten 60er-Jahren ist in Ruanda die Primarschule für Jungen und Mädchen ab dem 7. Lebensjahr verpflichtend. Das Schuljahr beginnt im Januar und endet im Oktober und ist in Trimester unterteilt. Die Primarschule dauert 6 Jahre und besteht aus 2 Abschnitten. Der erste beinhaltet die Alphabetisierung, das heißt, Schreiben, Lesen und Rechnen (im 1. - 3. Schuljahr). Im zweiten Abschnitt liegt der Schwerpunkt auf den allgemein bildenden Fächern (4. - 6. Schuljahr). Die Kinder werden 32 Stunden pro Woche unterrichtet. Aufgrund der mangelnden Klassenräume müssen die Lehrer in Doppelschichten unterrichten. 79% der ruandischen Kinder werden eingeschult. Das sind annähernd die 80%, die die Regierung nach dem Krieg für das Jahr 2000 erreichen wollte (zum Vergleich 1991 = 76,6%).

Lehrer und Qualifikationen

Nicht alle der eingesetzten Lehrer in ruandischen Schulen sind qualifiziert. Es sind im Durchschnitt 81,2%. Die Bandbreite der Qualifikation geht dabei von 49,8% in den Provinzen Umutara und 99,6% in der Provinz Ruhengeri. Sie hat sich seit 1997 jedoch wesentlich verbessert. So wa-

ren damals in einigen Provinzen wie Byumba, Kibungo, Kibuye und Umutara noch nicht einmal 25% der Lehrer qualifiziert. Das Verhältnis Schüler und Lehrer ist mit 59:1 weit entfernt von der pädagogischen Norm, die im Bereich der Primarschulen bei 35-55 Schülern liegt.

Das Verhältnis Schüler pro Klasse scheint zunächst zufrieden stellend zu sein, betrachtet man jedoch die zu leistenden Doppelschichten der Lehrer im Bereich der ersten drei Primarschulstufen, so ist ein Lehrer für bis zu 100 Schüler verantwortlich.

Der Übergang zu weiterführenden Schulen

Derzeit erreichen nur 300 von 1.000 eingeschriebenen Schülern das 6. Schuljahr der Primarschule. Das bedeutet, dass die verbleibenden 700 Schüler in der Zwischenzeit aus dem Schulsystem herausfallen. Von den Schülern, die die 6. Klasse der Primarschule erreichen, gehen 37% auf weiterführende Schulen, davon sind 25% öffentliche und 12% private Einrichtungen. Grund dafür ist die begrenzte Zahl der weiterführenden Schulen.

Die Probleme der Primarschulen

Viele Lehrer haben keine ausreichende pädagogische Aus-



Eine typisch ruandische Schule (Foto: LMZ, Harald Göbel)

bildung für diesen Beruf und nur wenige können sich für den schlecht bezahlten Beruf begeistern. Es gibt darüber hinaus nicht ausreichend Schulen und wo sie vorhanden sind, sind sie schlecht verteilt. Es gibt zu wenige oder gar keine didaktischen Hilfsmaterialien oder Lehrbücher. Die Armut der Eltern erlaubt es vielen Kindern nicht, regelmäßig die Schule zu besuchen. Oft können die Familien weder die Mittel für das jährliche Schulgeld von 300 FRW (= ca. 0,60 €), die Schuluniform von 2500-3000 FRW (= ca. 5,00 - 6,00 €) oder die Schulbücher (mindestens 6 Bücher pro Schüler). Die geringen Chancen, die Zugangsberechtigung zu einer höheren Schule zu erreichen, führt sowohl bei Eltern als auch bei den Schülern zu mangelnder Motivation.

Nicht alle der eingesetzten Lehrer in ruandischen Schulen sind qualifiziert.

Die höheren Schulen

Das höhere Schulwesen umfasst zwei aufeinander folgende Zyklen: der erste Zyklus von drei Jahren (ein gemeinsamer Bildungsweg für alle Fachzweige) und einen zweiten Zyklus von drei Jahren, der der Spezialisierung dient.

Man unterscheidet:

Einen allgemeinen höheren Bildungsweg mit zwei naturwissenschaftlichen Fachrichtungen (Mathe-Physik und Biochemie) und zwei geisteswissenschaftlichen Fachrichtungen (Literatur und Geisteswissenschaften).

Eine pädagogische Ausbildung für die Lehrer.

Eine technische und berufsbezogene Ausbildung.

Die Zahl der Schüler in den privaten Schulen ist in allen Zyklen höher als in den öffentlichen Schulen und in den unabhängigen, staatlich un-

Die hohe Nachfrage nach privaten Schulen resultiert aus der Tatsache, dass seit 1964 der Zugang zu den höheren öffentlichen Schulen nur durch eine nationale Auswahlprüfung erreicht werden kann.



Eine Schule, die mit Hilfe der Partnerschaft renoviert und ausgestattet wurde (Foto: LMZ, Harald Göbel)

terstützten Schulen.

Im Gesamten (1. und 2. Zyklus) ist das Verhältnis jeweils 20,8% in den öffentlichen Schulen, 35,6% in den unabhängigen, staatlich unterstützten Schulen und 43,6% in den privaten Schulen. Die hohe Nachfrage nach privaten Schulen resultiert aus der Tatsache, dass seit 1964 der Zu-

gang zu den höheren öffentlichen Schulen nur durch eine nationale Auswahlprüfung erreicht werden kann. Einge- führt wurde die Prüfung vor allem wegen der limitierten Plätze in den höheren öffentlichen Schulen. Im Jahre 1987 konnten beispielsweise die höheren öffentlichen und die unabhängigen, staatlich un-

Studentafel der Primarschule:

Unterrichtsfach	1. Schuljahr	2. Schuljahr	3. Schuljahr	4. Schuljahr	5. Schuljahr	6. Schuljahr
Kinyarwanda (Muttersprache)	7	7	6	3	3	3
Französisch	4	4	5	5	5	5
Englisch	4	4	5	5	5	5
Mathematik	6	6	6	5	5	5
Naturwissenschaften	3	3	3	4	4	4
Bildende Kunst	2	2	2	1	1	1
Sport	2	2	1	1	1	1
Religion	1	1	1	1	1	1
Ethik	1	1	1	1	1	1
Sozialkunde	1	1	1	1	1	1
Geschichte	-	-	-	1	1	1
Erdkunde	-	-	-	1	1	1
Hausaufgaben	-	-	-	1	1	1
praktische Arbeiten	0,5	0,5	0,5	0,5	0,5	0,5
Gesamtsumme	31,5	31,5	31,5	31,5	31,5	31,5

terstützten Schulen nur 8.000 bis 10.000 von 40.000 Schülern, die aus der Primarschule entlassen wurden, aufnehmen. Deshalb haben die Eltern vor einigen Jahren etwa zehn höhere Schulen ins Leben gerufen. Der Staat hat sie dabei ermutigt, denn er war sich bewusst, dass es den starken Wunsch nach Ausbildung und Bildung nicht erfüllen konnte. Es etablierten sich in allen Regionen des Landes private Schulen.

Zulassungsbedingungen zum Hochschulstudium

Generell kann man sagen, dass jeder Schüler, der das 6. Jahr der Sekundarstufe verlässt, Zugang zu einem Studium höheren Grades haben kann, jedoch nur in der Fachrichtung, die ihm die in der Sekundarstufe belegte Spezialisierung ermöglicht. So kann der technische Abschluss mit Spezialgebiet Elektronik oder Elektromechanik einem die Möglichkeit geben, die Fachrichtung angewandte Wissenschaften an einer Universität zu studieren. Der Fachbereich Wirtschaft und Handel mit Spezialgebiet Handel und Buchhaltung zielt auf ein Studium der Erziehungswissenschaften, Jura, Volks- und Sozialwirtschaft und der Betriebswirtschaft ab.

Da die einzige nationale Universität von Ruanda, die vor 1990 existierte, nicht alle Absolventen der Sekundarschule aufnehmen konnte, die zum Hochschulstudium zugelassen wurden, hat Ruanda auf

Stipendien im Ausland zurückgegriffen. Nach 1994 wurde das Problem durch die Gründung privater Hochschulen mehr oder weniger gelöst.

Hauptprobleme der Sekundarschulen

Die Aufnahmekapazität im ersten Jahr der Sekundarstufe, insbesondere an den öffentlichen Schulen, ist nicht nur unzulänglich, sondern auch landesweit sehr schlecht verteilt. Daneben garantieren die Lehrpläne im allgemein bil-

denden Bereich den Schülern keine ausreichende Ausbildung, um die Aufnahmeprüfung an einer Hochschule erfolgreich zu bestehen. Das Schulgeld liegt zwischen 30.000 und 60.000 FRW (= ca. 60,00 € bis 116,00 €) pro Jahr. Es gibt auch für Waisen und den in Armut lebenden Familien keine Möglichkeit, von diesem Schulgeld befreit zu werden. Die Anzahl der Lehrer ist zu gering und sie sind zu drei Viertel schlecht ausgebildet und ohne entsprechende Qualifikation. ■

Generell kann man sagen, dass jeder Schüler, der das 6. Jahr der Sekundarstufe verlässt, Zugang zu einem Studium höheren Grades haben kann, jedoch nur in der Fachrichtung, die ihm die in der Sekundarstufe belegte Spezialisierung ermöglicht.

Studentafel der höheren Schulen

Die Stundenanzahl der Fächer variiert je nach den Schwerpunkten. Wir geben im Folgenden die Studentafel für die drei Jahre des gemeinsamen Bildungsweges an.

Fächerzweige	1. Jahr	2. Jahr	3. Jahr
Religion/Ethik	1	1	1
Kinyarwanda (Muttersprache)	2	2	2
Französisch	6	6	6
Englisch	6	6	6
Mathematik	6	6	6
Physik	2	2	2
Biologie	2	2	2
Chemie	2	2	2
Erdkunde	2	2	2
Geschichte	2	2	2
Künstlerische Fächer:			
Musik oder Bildende Kunst	1	1	1
Wirtschaftlicher Schwerpunkt:	1	1	1
Handel und Buchführung			
Volkswirtschaft			
Viehzucht			
Politik/Sozialkunde	2	2	2
Sport	1	1	1
Gesamt	37	37	37

Besuch bei ruandischen Schulpartnern

von Ulrike Peschke,
Koordinatorin im Büro in Kigali

Dieser Kurzbericht soll Einblicke, Informationen und Verständnis für die Situation bei den ruandischen Schulpartnern vermitteln.

Wie so oft im Jahr bin ich unterwegs, um Primar- und Sekundarschulen zu besuchen. Nadine Schlutter, die seit An-

denn insbesondere dort wurden zur Verbesserung der Grundschulbildung neue Primarschulen gebaut und ausge-



Unterwegs (Foto: U.Peschke und N.Schlutter)

fang April 2004 für sechs Monate unsere Praktikantin ist, begleitet mich. Am Steuer unseres Geländewagens sitzt einer unserer Fahrer. Ally, Hassan oder Zoubert, die Chauffeure, sie sind ortskundig, kennen unsere Projekte und finden sich auf den nicht ausgeschilderten Pisten zurecht. Vor jedem Reiseantritt wird gemeinsam die Route besprochen, denn meist besuchen wir bei einer Tour gleich mehrere Schulen. Bevorzugtes Ziel unserer Fahrten sind die ländlichen Regionen,

stattet. Von Kigali aus geht es auf asphaltierter Straße los, jedoch ist dieses Vergnügen nur von kurzer Dauer. Dann heißt es ab auf die Sand- oder Schotterpisten, die oft in schlechten Zustand und während der Regenzeit, besonders in abgelegenen Gemeinden, nicht passierbar sind. Fehlende oder kaputte Brücken zwingen zu zeitaufwendigen Umwegen.

Wir werden immer sehr freundlich begrüßt

Ganz gleich welcher Schultyp

besucht wird, wir werden immer sehr freundlich begrüßt. Oft ist der Empfang stürmisch, unser Fahrzeug wird von hunderten von Kindern umringt, so dass wir Mühe haben, aussteigen. Im ganzen Land sind die Autos mit dem Jumelage-Aufkleber bekannt. Man weiß, was das Emblem zu bedeuten hat. Viel Freude bereitet es, wenn wir mit Schulmaterial kommen und dieses an die Schüler verteilen dürfen. Besonders an den Primarschulen. Da strahlen die Kinderaugen. Stolz werden die 'Schätze', Tafel, Griffel, Hefte, Bücher und Kugelschreiber, die für rheinland-pfälzische Schüler so selbstverständlich sind, präsentiert. Wenn wir dann auch noch einen Fußball, Volleyball oder Handball mitgebracht haben, dann sind die Schüler, auch die

Sekundarschüler, ganz außer Rand und Band. Denn wie für alle Kinder dieser Welt gibt es nichts Herrlicheres als spielen und ausgelassen sein. Ist unser Fahrzeug ausgeräumt, und sind die Geschenke übergeben, erst dann spreche ich mit der Schulleitung, mit den Lehrern. Immer wieder ist der Anlass unserer Besuchsreise eine Anfrage aus Rheinland-Pfalz, da sich zum Beispiel der Kontakt zwischen den Partnerschulen etwas zu schleppend gestaltet. Es kommt zu längeren Pausen. Das liegt oft daran, dass in den letzten Jahren das Personal an den Schulen ausgetauscht wurde. Die neuen Direktoren und Lehrer wissen noch nicht, wie sie mit dem Partner in Rheinland-Pfalz umzugehen haben, wissen nicht was bzw. dass etwas von ihnen erwartet wird. In



Materialverteilung (Foto: U.Peschke und N.Schlutter)



Es darf gespielt werden (Foto: U.Peschke und N.Schlutter)

der Regel sind die ruandischen Partner froh, dass durch unseren Besuch und die Informationen, der Motor der Schulpartnerschaft wieder angeworfen wird.

Schulräume an Sonnentagen unerträglich heiß

Bei den Primarschulen handelt es sich häufig um einfachste Lehmbauweise. Lehm und Stroh werden vermischt, zu großen Steinen geformt und in der Sonne getrocknet. Verputzt mit Wasser, Lehm und Kaolinbrühe, wird die Lebensdauer dieser Gebäude entscheidend verlängert. Das Dach wird mit Wellblech gedeckt, wodurch die Räume an Sonnentagen unerträglich heiß sind. Dachziegel sieht man eher seltener, da zu teuer. Die Schulräume in diesen Lehmbauten sind oft sehr dunkel. Manchmal dienen lange Baumstämme als Sitzmöglichkeit. In besser ausgestatteten Klassenzimmern hocken die Schüler auf einfachen Holzbänken, oft auch nur auf Lehmsteinen, Schultische fehlen. Glücklicherweise sind viele Schulneubauten von rheinland-pfälzischen Partnern er-

möglicht worden. Bei diesen Schulen sind die Klassenräume hell, mit genügend Schulbänken für die Schüler sowie mit Tisch, Stuhl und Schrank für die Lehrer ausgestattet. Aber auch der ruandische Staat ist bemüht, mit soliden Ziegelbauten die Schulsituation im Land zu verbessern. Wo immer es möglich ist, sind Schulgärten angelegt. Der Ertrag wird verkauft. Vom Erlös wird Schulmaterial erworben. Normalerweise ist bei einer Grundschule keine Küche für die Schulspeisung angegliedert.

Hunger ist ihr ständiger Begleiter

Die Mehrzahl der Kinder verlassen frühmorgens ohne Frühstück das Elternhaus, haben oft einen langen beschwerlichen Schulweg vor sich. Hunger ist ihr ständiger Begleiter.

Unterricht ist von 8.00 - 12:00 Uhr und von 13:30 bis 16:00 Uhr. Nur die Schüler der 1. und 2. Klasse haben entweder vormittags oder nachmittags Unterricht, die Schüler der Klassen 3 bis 6 besuchen die Schule den ganzen Tag. Fast alle Schüler bleiben während der Mittags-

pause in der Schule, da der Weg nach Hause zu weit ist. Erst abends, nach dem Unterricht, wird mit der Familie die einzige Mahlzeit des Tages eingenommen. Viele Kinder sind fehl- oder unterernährt. Bisher haben wir nur bei einer Grundschule, auf Eigeninitiative der Eltern und der Lehrer, eine Schulküche gesehen. Wir konnten feststellen, dass auch ohne Tisch, Stuhl und ohne Kantine, das Essen allen Kindern schmeckte.

Mädchen verlassen vorzeitig die Schule

Es ist nicht selten, dass an einer Primarschule mehr als 1.600 Schüler von nur 18 Lehrern unterrichtet werden. Wegen Lehrermangels werden die unteren Jahrgänge in je einer Gruppe morgens und nachmittags unterrichtet. Die Schülerzahl der ersten Schuljahre liegt pro Klasse bei ca. 65 Schülern. Das wird ab dem vierten Schuljahr deutlich weniger, da noch immer viele Mädchen vorzeitig die Schule verlassen, um der Mutter bei der Haus- und Feldarbeit zu helfen bzw. auf kleinere Geschwister aufpassen müssen.

In allen Schlafräumen fehlen Moskitonetze

Besuchen wir eine so genannte weiterführende Schule, sieht die Situation ganz anders aus. Diese staatlichen, kirchlichen oder privaten Sekundarschulen sind meist Internate, die vereinzelt auch von externen Schülern besucht werden. Dieser Schultyp ist im Vergleich zu den Primarschulen gut ausgestattet. Getrennt nach Jungen



Hier wurde bis vor kurzem noch unterrichtet (Foto: U.Peschke und N.Schlutter)



Klassenräume (Foto: U.Peschke und N.Schlutter)



Essen in der Schule (Foto: U.Peschke und N.Schlutter)



So schläft der ruandische Internatschüler (Foto: U.Peschke und N.Schlutter)



Toilette (Foto: U.Peschke und N.Schlutter)

und Mädchen sind die Schlafräume mit Hochbetten bestückt. Jeder Schüler muss allerdings die Matratze selber mitbringen. Man kann deshalb am Schuljahresbeginn und -ende in ganz Ruanda die Schüler mit ihren Reisetaschen und Matratzen beobachten. Aus Platzmangel gibt es im Schlafsaal keine Schränke, die Privatsachen liegen auf den Betten oder hängen an Nägel an der Wand. Feststellen konnte ich, dass in allen Schlafräumen Moskitonetze fehlen. Die Gemeinschaftsduschen und -Toiletten sind, aus europäischer Sicht, oft mangelhaft.

Jede Sekundarschule hat eine Küche bzw. Kantine. In riesigen Kesseln, auf teilweise einfachsten Feuerstellen, wird täglich dreimal das Essen für hunderte von Schülern bereitet. Grundnahrung sind Süßkartoffeln, Reis, Maniok, Bohnen und Kochbananen. Ergänzt wird der Speiseplan oft aus den Gemüse-Erträgen des Schulgartens. Selten gibt es Fleisch oder Fisch. Neben den normalen Klassenräumen, dem Lehrerzimmer und dem Büro für den Direktor, werden uns der Chemie- und Physiksaal sowie die Bibliothek und manchmal auch der Computer-Raum mit Stolz gezeigt.

Information

Wenn Sie Interesse an einer Schulpartnerschaft haben wenden Sie sich bitte an das Ministerium des Innern und für Sport, Heidi Rhein, Telefon: 06131 - 16-3269

Lehrerausbildung verbessert

Die Situation an den Sekundarschulen ist nicht nur räumlich gesehen sehr viel besser. Die meisten Internatsschulen weisen eine Schülerzahl zwischen 300 bis 500 aus. Lehrer sind bei einer Klassenstärke von 35 Schülern in den unteren und 15 bis 25 Schülern in den oberen Klassen entsprechend vorhanden. Erfreulich ist zu berichten, dass der ruandische Staat ganz besonders auf dem Sektor der Lehreraus- und -fortbildung seit einigen Jahren einen Schwerpunkt gesetzt hat. Wurden bislang ehemalige Schulabgänger einer Sekundarschule als Primar- und für die allgemein bildenden Fächer auch als Sekundarlehrer angestellt, werden seit fünf Jahren in Kigali im KIE (Kigali Institut of Education) erstmals in einem 4jährigen Studiengang Lehrer für die allgemein bildenden

Fächer der Sekundarschule und in einem gesonderten Fachbereich auch Lehrer für die normalen Primarschulen ausgebildet.

Schulpartnerschaft lebendig halten

Am Ende einer jeden Besuchsreise spreche ich mit dem Direktor, den Lehrern und den Schülern und versuche sie dabei zu aktivieren und zu motivieren, häufiger bzw. regelmäßiger Briefe an den rheinland-pfälzischen Partner zu schreiben. Nur durch regen Briefkontakt wird eine Schulpartnerschaft lebendig, können Freundschaften entstehen. Die Einsicht und der Wille hierzu sind vorhanden. Von hundert von Schülern umringt besteigen wir unser Auto und treten voll guter Eindrücke die Heimfahrt an.

À bientôt - tschüss - auf wiedersehen - bis bald! ■



Das Bad in der Menge (Foto: U.Peschke und N.Schlutter)

Das Leben eines ruandischen Schülers

und das Patenschaftsprogramm der Partnerschaft

von Prosper KAYIRANGA

In der Regel mögen wir Menschen in Ruanda das Lernen sehr, denn wir können uns Wissen aneignen. Wissen beziehungsweise Bildung heißt Hoffnung auf ein besseres und angenehmeres Leben.

Um dieses Ziel zu erreichen, muss sich der Schüler sehr anstrengen, einen starken Willen haben, ausdauernd sein und die finanziellen Mittel aufbringen. Leider leben aber die meisten ruandischen Schülerinnen und Schüler in einem Umfeld, das sie vor die folgenden Probleme stellt:

- das Schulgeld ist oft nicht vorhanden,
- die Schule verlangt Schul-

material, für das ebenfalls kein Geld da ist,

- die Transportmittel und das Geld, um die Schule zu erreichen fehlen,
- oft gibt es abends, wenn sie aus der Schule nach Hause kommen nichts zu Essen.

Durch den Genozid vor zehn Jahren sind viele Schülerinnen und Schüler Waisen geworden, andere kommen aus sehr armen Familien. Viele von ihnen haben überhaupt keine Familie mehr.

Die aufgeführten Gründe beeinflussen das schulische Leben, machen es ihm oder ihr schwer, bei der Stange zu blei-

ben und führen nicht selten zu Rückschlägen oder Aufgabe der Studien.

Die Schülerinnen und Schüler, die im Patenschaftsprogramm der Partnerschaft Rheinland-Pfalz - Ruanda aufgenommen werden, sind privilegiert. Sie bekommen Schulgeld und Schulmaterial, und sie haben nicht nur die materielle Unterstützung, sondern auch einen Ansprechpartner, der ihre Studien überwacht und mitverfolgt.

Ich bedanke mich herzlich bei den Verantwortlichen der Partnerschaft, die dafür sorgen, dass ruandische Schülerinnen und Schüler weiterhin



Hier steht eine BU (Foto: Marion Hilden)

Unterstützung, Hilfe und Ermutigung erhalten, um in Zukunft eine Chance zu haben. Es lebe die Schulpartnerschaft in Ruanda! ■

Information

Prosper wurde zunächst im Rahmen des Straßenkinderprojektes ABADAHOGORA in Gisenyi gefördert. Aufgrund seines hervorragenden Schulabschlusses konnte er die weiterführende Schule in Kigali, Bereich Elektrotechnik, besuchen und hat diese ebenfalls mit großem Erfolg abgeschlossen. Mittlerweile studiert er

seit Ende letzten Jahres am KIGALI INSTITUTE OF EDUCATION, der Pädagogischen Hochschule, Informatik. Um seinen Lebensunterhalt zu verdienen „jobbt“ er seit Beginn seiner Studien an der Fachschule für Elektrotechnik im Partnerschaftsbüro.

Er sieht seine Zukunft in sanftem Licht.

Es warten noch viele ruandische Kinder auf Unterstützung! Wenn Sie eine Patenschaft übernehmen wollen, wenden Sie sich bitte an das

**Ministerium des Innern und für Sport
Heidi Rhein**

Telefon: 06131 - 16-3269

oder schauen Sie auf unseren Internetseiten unter www.rlp-ruanda.de Menüpunkt „Patenschaft übernehmen“.

Die beste Investition in die Zukunft eines Landes ist die **Bildung**

von Pola Hirschmann

Am 21.02.2004 bin ich mit acht Mitschülerinnen und Mitschülern und sieben Lehrerinnen und Lehrern des Stefan-George-Gymnasiums in Bingen unter der Leitung von Herrn Dr. Peter Becker (Fridtjof-Nansen-Akademie, Ingelheim), zu einer Studienreise nach Ruanda aufgebrochen, um dort die Partnerschule des Stefan-George-Gymnasiums (SGG) zu besuchen. Diese zehn Tage waren wohl die strapaziösesten aber auch beeindruckendsten meines bisherigen Lebens.

Das Ziel der Reise

Die Schulpartnerschaft zu der École Feminine d'Agronomie in Nyagahanga besteht seit 1987 war jedoch zu den Zeiten des Genozids 1994 fast gänzlich zum Erliegen gekommen. Im letzten Jahr haben wir es jedoch geschafft, mit der Schule wieder in Kontakt zu treten. Im Rahmen der Aktion Tagwerk erarbeiteten Schülerinnen und Schüler des SGGs einen Geldbetrag, der der Schule in Ruanda zur Verfügung gestellt werden sollte. Ziel der Reise war es, sich von den politischen, geographischen und wirtschaftlichen Bedingungen des Landes und den persönlichen Lebensumständen der Schülerinnen und Schüler in Nyagahanga ein Bild zu machen, um somit einen sinnvollen Verwendungszweck für die Geldspende vorschlagen zu können. Auch wollten wir gemeinsam Ideen entwickeln, wie eine Schulpartnerschaft zu einem Entwicklungsland mit Leben gefüllt werden



Pola und Theresia mit ruandischen Schülern (v.l.n.r.)
(Foto: SGG Bingen)

kann, so dass beide Seiten davon profitieren.

Die Ankunft

Nach zwölfstündigem Nachtflug von Frankfurt über Addis Abeba landeten wir in Kigali. Eine Stadt, die einem nicht sofort offenbart, dass man in einem der ärmsten Länder der Welt angekommen ist. Breite Straßen, neu gebaute Häuser, Kirchen, und vor allem sehr bunte Plakate erinnerten eher an eine Kleinstadt der 60-iger Jahre. Der Busfahrer Muhamed

erwartete uns bereits und es begann eine, zumindest für europäische Verhältnisse, abenteuerliche Busreise durch das Land der 1000 Hügel zu der Partnerschule im Nordosten des Landes.

Der erste Eindruck

Schon die Fahrt dorthin veranschaulichte mir einige der Probleme des Landes, über die wir in den Vorbereitungsseminaren gesprochen hatten. Ruandas vorrangiges Problem ist die Überbevölkerung. Und in der

Tat waren unter jedem Bananenbaum, der unseren Weg säumte, soviel winkende Kinder zu sehen, wie bei uns in einem gut besuchten Kindergarten. Die Straßen, die wir wohl eher als Feldwege bezeichnen würden, waren in einem schlechten, teilweise unbefahrbaren Zustand. Vor allem dann, wenn gewaltige Regenschauer das Erdreich unterspülten. Ein Umstand, der auch die Landwirtschaft oft vor das Problem stellt, dass mühevoll Arbeit noch vor der Ernte durch Bodenerosion zerstört wird. Ich erinnerte mich an die Erdkundestunden, als wir etwas über das Prinzip des Terrassenanbaus gelernt hatten. Etwas, das mich ehrlich gesagt bis zu diesem Zeitpunkt nicht so sehr interessiert hatte, plötzlich aber bildhaft als einzig vernünftige Lösung des Problems vor meinen Augen auftauchte, wenn wir abgerutschte Berghänge beim Vorüberfahren entdeckten. Je weiter wir uns von der Stadt



Wir reichen uns die Hand (Foto: SGG Bingen)

entfernten desto mehr mutete mir die Reise auch wie eine Reise in die Vergangenheit an. Kleine Dörfer, Frauen bei der Feldarbeit, spielende Kinder, Männer, die Ziegen schlachteten, ärmlich, kärglich, mühsam - für unsere Verhältnisse - aber sehr oft hätte ich bei dieser Reise meine über 90 jährige Urgroßmutter fragen wollen, ob diese Bilder jenen ähneln, die sie mit ihrer Kindheit verbindet.

Immer wenn wir von den Bewohnern der Dörfer in unserem Bus entdeckt wurden, begrüßten Sie uns freudig und freundlich. Klar der Besuch von „Muzungu“ (Weißen) ist natürlich nicht alltäglich, genauso wenig wie für uns eine Reise nach Afrika. Aber es tat gut, in lachende Gesichter winken zu können. Besonders, da wir uns vor der Abreise gefragt hatten, wie wir dort wohl empfangen werden.

Die Begrüßung

Die Sorge, dass man uns nicht freundlich begegnen würde, war also grundlos. Auch die Schule empfing uns so überaus herzlich, dass wir alle gerührt

waren. Nach einem reichlichen und sehr gastfreundlichen Abendessen wurden wir offiziell mit einer beeindruckenden Begrüßungszeremonie Willkommen geheißen und durch ein Spalier uns zjubelnder Schüler zur Aula geleitet. Dort führten die ruandischen Schülerinnen und Schüler uns Tänze und Theaterstücke vor. Nach den Ansprachen haben wir uns für die freundliche Aufnahme mit der Darbietung von deutschen Volksliedern revanchiert.

Die Lebensbedingungen

Die Nacht verbrachten wir in von der Schule zur Verfügung

gestellten Betten. So bekamen wir auch einen Einblick in die sehr kargen, für uns kaum vorstellbaren, Lebensbedingungen an der Schule. Nicht alle der rund 500 Schülerinnen und Schüler haben Betten, manche müssen mit ihren Matratzen auf dem Boden schlafen. Die Küche besteht aus zwei verrosteten Kesseln und jeweils 60-70 Schülerinnen stehen gerade mal neun Duschen zur Verfügung. Alle Installationen sind marode und reparaturbedürftig. Der Stromgenerator wird nur selten in Betrieb genommen und funktioniert nicht einwandfrei. Dabei ist diese Schule im Vergleich zu anderen Schulen in Ruanda noch gut ausgestattet. Es gibt immerhin ausreichend Schlafgelegenheiten, Tafeln, eine Bibliothek, ein Krankenzimmer, sanitäre Anlagen, wie Steh-toiletten und Duschen und die Möglichkeit, Filme vorzuführen. Dennoch schließ ich an diesem Abend mit dem Gedanken ein, dass unsere Spende eher der berühmten Tropfen auf dem heißen Stein sein würde.



Unsere Französischlehrerin Frau Schuhmacher, unsere offizielle Dolmetscherin (Foto: SGG Bingen)

Der Kontakt

Am nächsten Tag hatten wir dann Gelegenheit, die Schule zu besichtigen, und mit den Schülerinnen und Schülern zu reden, uns ihren Alltag erklären zu lassen.

Seit dem Genozid nimmt die Schule auch Jungen auf. Der Schwerpunkt der Ausbildung liegt im Bereich der Agrar- und Naturwissenschaften. Für den Unterricht in letzterem fehlten nach Angaben des Direktors



Herr Rohdich (Erdkundelehrer), Bettina, Christian und Theresia zusammen mit unserem waghalsigen Busfahrer Muhammed (Foto: SGG Bingen)

die Lehrmittel. Die Schule versorgt sich fast selbst und zwar durch einen zur Schule gehörenden Bauernhof. Viele der Schüler sind Waisen und müssen in den Ferien arbeiten, um das Schulgeld bezahlen zu können. Neben den uns bekannten Schulfächern wird auch Disziplin unterrichtet. Dadurch ist die Schule hierarchischer, als wir es in unserem Schulalltag kennen. Unwillkürlich zog ich Parallelen zu meinem Alltag. Der Alltag eines normalen deutschen Jugendlichen, ausgefüllt mit Hobbys, Freizeit, Kinobesuchen, und Tanzstunden. Ein Alltag, in dem keine Notwendigkeit besteht, sich über ausreichende Ernährung, Schulgeld oder ein Bett Gedanken machen zu

müssen. Unterschiedlicher können Lebenswege wohl kaum sein, dachte ich. Ein gemeinsames Basketballspiel lenkte den Blick wieder auf die Gemeinsamkeiten, wie gemeinsames Lachen, Ärgern und Wünsche.

Die Erwartungen

Da das Land Rheinland-Pfalz seit Jahren sehr engagiert Hilfe leistet, knüpften die Ruander natürlich auch an unseren Besuch hohe Erwartungen. Sie händigten uns einen „Wunschzettel“ aus, mit den dringlichsten Dingen, die die Schule benötige. Die Liste war so lang und manche Wünsche so utopisch, dass wir in gemeinsamer Runde sehr lange darüber diskutiert haben und uns fragten, inwiefern wir tatsächlich helfen können und auch sollen. So wünschte sich der Schulleiter Bunsenbrenner und Mikroskope für seine Schülerinnen und Schüler. Die Schülerinnen und Schüler selbst baten um Musikinstrumente wie beispielsweise E-Gitarren. Wünsche, die uns schon deshalb nicht sinnvoll erschienen, weil an der Schule die Strom- und Gasversorgung nicht wirklich gewährleistet ist und auch ein Computer bei den örtlichen Bedingungen eher ein Statussymbol, als ein tatsächlich verwendbares Lehrmittel darstellen dürfte. Zunächst waren wir eher ratlos, zeigten uns doch die Wünsche, dass wir die notwendigen Bedürfnisse so ganz anders eingeschätzt hätten. Es zeigte aber auch, dass die afrikanischen Schüler sehr wenig von unserem Schullalltag wissen. Ihre

Wünsche waren nicht unerschämt und dreist, sondern einfach von dem Gedanken geprägt, dass in unserer Schule solche Lehrmittel im Überfluss vorhanden seien. Dabei könnten wir uns den Wünschen nach modernen Lehrmitteln, besserer Computerausstattung und spielbarer Leihinstrumente an unserer Schule durchaus anschließen. Wir wissen aber auch, dass der Ruf danach angesichts der leeren Kassen im Nichts verhallen wird.

Um unsere Lebenssituationen und unsere Wünsche gegenseitig besser einschätzen zu können, hatte wir eine erste Idee, wie zukünftig die Schulpartnerschaft greifbarer gestaltet werden könne. Wir haben ganz viele Adressen aus Ruanda mitgebracht und diese an unserer Schule verteilt, um so ein breites Netz von Brieffreundschaften etablieren zu können. Es soll ein Dialog entstehen, indem wir uns dauerhaft besser kennen lernen.

Die Hilfe

Darüber hinaus soll der Schule natürlich auch konkret gehol-

fen werden, aber als Hilfe zur Selbsthilfe. So überlegen wir, dass die maroden sanitären Anlagen und elektrischen Installationen saniert werden sollten. Dazu soll ein ruandischer Hausmeister eingestellt werden. Er kann damit seinen Lebensunterhalt bestreiten und andere anlernen, kleinere Reparaturen selbst zu erledigen. Statt eines Computers, haben wir entschieden beispielsweise dem Erdkundelehrer der Schule ein Fachzeitschriftenabonnement zu ermöglichen. Auch so ist es ihm möglich, auf dem neusten Stand zu sein. Darüber hinaus können viele Schüler davon ebenfalls profitieren.

Die Erkenntnis

Als wir uns am Abend von den Schülern verabschiedeten, waren wir alle sehr froh, dass wir einen Grundstein zum Kennen lernen gelegt hatten. Besonders, da wir im Vorfeld aufgrund der Reise kritisiert worden waren. Es wurde uns entgegengehalten, dass es sinnvoller gewesen wäre, das Geld für die Reise zu spenden. Den Kritikern möchte ich erwidern, dass

Geld geben alleine keine wirkliche Hilfe ist. Wichtiger, als möglichst viel Geld zu spenden, ist die Auseinandersetzung mit den Problemen vor Ort, die Diskussion darüber, was machbar, sinnvoll und dauerhaft hilfreich ist. Geld allein macht nicht glücklich, sagt man bei uns und dies ist bei der Reise oft sehr deutlich geworden. Wichtiger als ein Lederfußball als Gastgeschenk, ist es, mit den Kindern und Jugendlichen dort Fußball zu spielen und ihnen den Erfolg zu gönnen, uns schlagen zu können. Der Lederfußball ist nach drei Monaten kaputt und lässt ihre eigenen Fußbälle plötzlich so wenig wertvoll erscheinen. Besser als einem Kind einen Bonbon zu schenken, ist es, mit ihm die Bananen des Landes zu teilen und ihm zu versichern, dass wir keine solchen süßen Bananen kennen. Wichtiger als „nur“ Geld spenden, ist das Teilen von Erfahrungen und Erlebnissen. Wir müssen versuchen, den jungen Menschen dort zu vermitteln, dass sie selbst ihre Probleme lösen können, und dass wir sie auf diesem Weg mit Rat, Know-How und Anteilnahme begleiten möchten. Es muss aber ihr Weg sein, den sie suchen und finden müssen. Auch wir haben Probleme, die wir gerne mit ihnen teilen möchten. In diesem Sinne hoffen wir, auch in Zukunft die Partnerschaft mit der Schule in Nyhanaganga leben zu können.

Der eigene „Gewinn“

Für mich war diese Reise sehr bereichernd und ich habe viel dabei gelernt. Ich nehme Dank-



Ein Teil der Gruppe vor einem Restaurant (Foto: SGG Bingen)



Herr Vicinus mit Kindern des Kinderhilfsprojekts Don Bosco bei Kigali (Foto: SGG Bingen)

barkeit mit nach Hause. Dankbarkeit und Zufriedenheit darüber, dass wir zufällig in eine wohlhabende und zivilisierte Welt hineingeboren worden sind und dass es uns bisher erspart geblieben ist, einen Krieg im eigenen Land erleben zu müssen. Ich habe Geduld gelernt, wer von uns hätte nicht schon mal genörgelt, weil er eine halbe Stunde auf ein Essen warten musste? Wenn man 30 ruandische Minuten, die durchaus zwei Stunden sein können, auf sein Essen gewartet hat, weil die Küche wie so oft Stromausfall hatte, ist man froh, am Ende eines langen Tages überhaupt etwas zu Essen zu bekommen. Ich habe die Einsicht gewonnen, dass die Motivation etwas selbst erreichen zu wollen, viel wichtiger ist, als darauf zu warten, dass man es geschenkt bekommt. Es wurde mir deutlich, dass Lernen soviel leichter und nach-

haltiger ist, wenn der vermittelte Stoff an'schau'lich und somit be'greif'barer ist. Ich nehme mit nach Hause, wie wichtig Fremdsprachen sind, um sich auch im entlegensten Winkel der Erde zurecht zu finden, dass Schulstoff tatsächlich etwas mit dem realen Leben zu tun hat und nicht nur in Büchern steht und man ihn auch nutzbringend anwenden kann. Und ich habe etwas über mich gelernt. Wir haben erfahren, dass wir weitaus belastbarer sind, als man uns vielleicht zugetraut hätte. Wir durften gemeinsam eine sehr beeindruckende Reise erleben mit einer mehr als harmonischen Reisegruppe.

Die Empfehlung

Ich kann jeden Schüler und Lehrer nur ermutigen eine solche Reise zu wagen und die Eltern beruhigen, sollten sie Bedenken haben. Keiner der Mit-

reisenden ist krank geworden. Es gab niemals eine gefährliche Situation, der man nicht gewachsen gewesen wäre. Wir waren gut versorgt, herzlich aufgenommen und sehr oft tief berührt. Natürlich gab es auch Momente, die belastend waren. Der Besuch der Gedenkstätte in Ntarama, die Konfrontation mit Armut und Hoffnungslosigkeit angesichts von Aids und Überbevölkerung. Die Augenblicke, als bettelnde Kinder den Bus umlagerten und man ihnen nichts geben konnte. Aber wenn man nur die Augen verschließt vor dem Elend in der Welt, wird es dadurch auch nicht geschmälert.

Das Ergebnis

Jeden Skeptiker, der eine solche „Klassenfahrt“ für wenige privilegierte Schüler ablehnt, möchte ich entgegen halten, dass wir unsere Erfahrungen mit unseren Mitschülern teilen. Wir haben eine Bilddokumentation erstellt, die in unserer Schule aushängt, haben Aufsätze und Berichte zum Thema Ruanda aus verschiedenen Blickwinkeln geschrieben, die man auf der homepage unserer Schule (www.sgg-bin-

[gen.de](http://www.sgg-bin-)) nachlesen kann. Wir bereiten Vorträge vor und haben inzwischen 60 Briefpartnerschaften vermittelt. Wir haben eine Vitrine gestaltet und unser Sommerfest der Schule wird sich ganz dem Thema Ruanda widmen. Für manche mögen die Ergebnisse nicht weitreichend genug sein, aber ein Weg entsteht dadurch, dass man ihn geht. Wir stehen erst am Anfang des Weges der Schulpartnerschaft. Wir möchten in der Zukunft viele andere Schüler, die diese Reise nicht mitmachen konnten, daran teilhaben lassen, beispielsweise durch gemeinsame Arbeitsgruppen, Aktionen und Vorträge oder Ausstellungen. Der Besuch der Schule war nur ein Programmpunkt der Reise. Es gäbe noch soviel mehr zu berichten, von Handwerkerkooperativen, Straßenkinderprojekten von Vulkanbesteigungen und einem Bad im Kivusee. Wir haben eine ganze Kette mit bunten Erinnerungssteinchen mit nach Hause gebracht, aber vor allem die Erkenntnis: Die beste Investition in die Zukunft eines Landes ist die Bildung und das gilt sowohl für Afrika wie für Deutschland. ■



Die gesamten Gruppe ebenfalls am Kinderhilfsprojekt Don Bosco (Foto: SGG Bingen)

Nationale Kommission für Einheit und Versöhnung / 2. Teil

Die Wunden der Vergangenheit dürfen die Hoffnungen der Zukunft nicht gefährden

In der letzten Ruanda Revue habe ich über die Aufbaustrukturen der Nationalen Kommission für Einheit und Versöhnung (im folgenden als NKEV abgekürzt) berichtet. Heute möchte ich einen Einblick in die Arbeit der NKEV verschaffen.

Das Motto der verschiedenen Veranstaltungen, die in diesem Jahr des 10. Gedenkens des Genozids in Ruanda organisiert wurden lautet: „NEVER AGAIN“, „plus jamais“, „nie wieder“. Die Gefühle, die ich persönlich in der Trauerwoche in meinem Heimatland Ruanda erlebt habe, sind unbeschreiblich stark. Der Wille, das Motto „Never again“ in Taten umzusetzen war und ist deutlich zu spüren. Denn Grausamkeiten, Trauer, Enttäuschungen, Verluste und andere tiefe Verletzungen wie die vor 10 Jahren, kann kein normaler Mensch mehr wollen.

Der sicherste Weg zur Realisierung des „Never Again“ geht unvermeidlich durch die Versöhnung. Dabei spielt die NKEV eine bedeutende Rolle, wenn nicht die Bedeutendste. Wir erinnern uns daran, dass diese Kommission bereits in dem Arusha Abkommen von

August 1993 vorgesehen war. Damals ahnten die Unterzeichner, oder einen Teil von ihnen, nicht, welche kolossale Aufgaben die Kommission haben würde. Zu dieser Zeit stand schon fest, dass es Spaltungen in der ruandischen Gesellschaft gab. Die Hauptaufgabe der Kommission lag ursprünglich darin, die Grundlagen dieser Spaltungen zu analysieren und einen Vorschlag zur nationalen Politik der Versöhnung zu erarbeiten. Außerdem hatte sie eine Kontrollfunktion über Individuen und Institutionen, um zu vermeiden, dass das Gedanken- und Hassgut des Hasses und der Spaltung verbreitet würde.

Heute ist dieses Mandat weiterhin gültig. Der Genozid hat nicht nur den Einsatz der Kommission verzögert, sondern auch ihre Aufgaben erheblich erschwert. Die NKEV soll eine nationale Politik der Versöhnung durchführen und die nationale Friedens-, Einheits- und Versöhnungsbildung des ruandischen Volkes übernehmen.

Ebenfalls soll sie das 'Monitoring' der verschiedensten Institutionen übernehmen mit dem Ziel, eventuelle Vorstöße gegen die Ziele der nationalen Versöhnung anzuzeigen und notwendige Schritte zur Unterbindung in die Wege zu leiten.

Die Bilanz der Arbeit der NKEV seit 1999 ist sehr positiv. Es gab zahlreiche Konsultationen der Bevölkerung, die dem ruandischen Volk ein Forum angeboten hat, in dem die eigenen mit der Versöhnung verbundenen Probleme besprochen werden konnten und können. Die nationale Konferenz, die im Mai dieses Jahres stattgefunden hat, ist eine dieser Foren. Es gab „Solidaritätskamps“ für verschiedene Gruppen der Gesellschaft: Jugendliche, zurück kehrende Flüchtlinge, Soldaten der ehemaligen Armee, politische und religiöse Leader und der zivilen Gesellschaft, usw. Es gab verschiedene Bildungsmaßnahmen und Seminare über Einheit und Versöhnung und der Beitrag der NKEV im Prozess des Friedensaufbaus und des nationalen Zusammenhalts ist bemerkenswert.

Auch hier in Deutschland haben zahlreiche Veranstaltungen anlässlich des 10. Gedenktages des Genozids in Ruanda stattgefunden und finden noch statt. Die Frage, die immer wieder gestellt wird lautet: „Wie leben die Menschen heute in Ruanda? Ist Versöhnung überhaupt möglich, nach allem was passiert ist?“ Diese Frage ist nicht immer leicht zu beantworten. Uns Ruändern ist allerdings eins klar: Wir sind ein Volk, haben die gleiche

Sprache und die gleiche Kultur. Trotz der schrecklichen Ereignissen in unserer jüngsten Vergangenheit müssen wir friedlich zusammen leben, wenn wir unseren Kindern und Enkelkindern eine zumutbare Zukunft wünschen. Nach dem Genozid vom 1994 kann allerdings dieser Prozess des friedlichen Zusammenlebens nur gelingen, wenn die Menschen sich versöhnen. Dies ist eine ungeheure Herausforderung, sowohl für die Betroffenen, als auch für die politisch Verantwortlichen des Landes.

Heute leben die Menschen zusammen, teilen sich alles in Harmonie obwohl der Weg noch lang ist, aufgrund der durch den Genozid und der Massakern zurückgelassenen Wunden. Beim Lesen der Ergebnisse der „Volksplaudereien“ stellt man fest, dass die Versöhnung mit großen Schritten vorankommt. Es gibt zwar noch Hindernisse, aber wir sind zuversichtlich, dass wir sie überwinden werden. Die größten Hürden der Versöhnung sind vor allem die inneren Verletzungen, die ethnische und spaltenden Ideologien und die falsche Interpretation der Gegebenheiten in der ruandischen Gesellschaft. Weitere Probleme sind vor allem Armut und Bodenknappheit.

Wie gestaltet sich das Zusammenleben auf den Hügeln nachdem viele Gefangene, die nach dem Völkermord inhaftiert waren, nach Hause zurück gekehrt sind ?

Das Zusammenleben von Opfern und Tätern nach der Rückkehr nach Hause ist in den meisten Fällen sehr positiv. Natürlich gibt es auch Fälle, wo Leute ihre Taten nicht in aller Ehrlichkeit zugegeben haben. Andere dagegen sind nach Hause zurückgekehrt, haben um Vergebung gebeten und viele von ihnen helfen und unterstützen sogar freiwillig ihre Opfer im alltäglichen Leben. Uns liegen sehr bewegende Beispiele solcher Fälle vor. Natürlich haben wir auch negative Fälle von Menschen, die aus dem Gefängnis entlassen werden und ihre Opfer angreifen und beschimpfen, weil sie sie angezeigt haben, aber solche Vorkommnisse bleiben eher die Ausnahme.

Die Zukunft Ruandas liegt in den Händen der Kinder und Jugendlichen. Es gibt auch Programme der NKEV speziell für diese Zielgruppe. Das Thema kann ja nicht vor ihnen verschwiegen werden, denn Kinder leiden am meisten unter solcher Auseinandersetzungen. Die Heranwachsenden brauchen eine besondere Betreuung, weil sie Opfer von Situationen wurden, die sie

weder verstehen noch verschuldet haben. Während der nationalen Jugendkonferenz, die auch im Mai stattgefunden hat, haben die Jugendlichen und jungen Erwachsenen verlangt, dass die Erwachsenen Reue zeigen und sich für das schlechte Beispiel entschuldigen.

Der Prozess der Versöhnung wird lang und leidvoll, aber für uns Ruander ist es keine Option, sondern eine Pflicht. Wenn wir mutig genug sind, werden wir nicht zulassen, dass die Wunden der Vergangenheit die Hoffnungen der Zukunft gefährden. Lassen sie uns ein Ruanda bauen, in dem unsere Kinder nicht das erleben sollen, was wir erleben mussten. Eine Herausforderung für jeden Ruander; eine Herausforderung, die viel emotionale Opfer verlangen sich aber lohnt. So lautet die Botschaft an die Ruander und an die Freunde Ruandas.

Das „Never again“, das die Ruander beschwört haben, sollte sich allerdings nicht nur auf Ruanda beschränken, sondern für die ganze Welt gelten. Wie S.E. Herrn Präsident Paul Kagame in Kigali am 07.04.2004 bei den sehr bewegenden und eindrucksvollen Zeremonien zum Gedenken des Genozids sagte:

Ruanda ist bereit, seinen Beitrag zu leisten, dass es

weder in Ruanda noch im Rest der Welt je wieder einen Genozid geben wird. ■

*Christine Nkulikiyinka,
2. Botschaftsrätin in der
ruandischen Botschaft in Bonn*

Die größten Hürden der Versöhnung sind vor allem die inneren Verletzungen, die ethnische und spaltenden Ideologien und die falsche Interpretation der Gegebenheiten in der ruandischen Gesellschaft.

Würdige Arbeit statt Ausbeutung für Kinder

von Johannes Wendt, erschienen in der Zeitschrift E&Z Jg.45.2004:6, S. 226



Die Herstellung ist eine sehr filigrane Arbeit, die Fingerspitzengefühl erfordert. Je nach Motiv benötigt ein Jugendlicher 2-3 Stunden um eine Karte herzustellen (Foto: Lawrence Hall)

Ziegen hüten, Reifen reparieren oder Papier sammeln und recyceln - derlei kann Kindern als sinnvolle Anstrengung erscheinen, die ein bisschen Geld einträgt, das Familieneinkommen mehrt und so auch den Schulbesuch ermöglicht. Gelegentlich soll es sogar Spaß machen. Jedenfalls schätzen Betroffene solche Tätigkeiten ganz anders ein als unter Tage im Bergwerk schuften, in gebückter Haltung stundenlang Edelsteine schleifen oder Teppiche knüpfen. Erwerbstätige Kinder aus Entwicklungsländern warnen, selbst derartige Fron werde schlimmer, wenn sie offiziell verboten werde, wie das ILO-Konventionen vorsehen. Denn dann gehe die Sklaverei der Minderjährigen in

feuchten, dunklen Verstecken weiter. Damit steige die Wahrscheinlichkeit, Staub und giftigen Abgasen ausgesetzt zu werden. Die ILO schätzt die Zahl der Kinderarbeiter weltweit auf 350 Millionen. Dazu zählen auch zur Prostitution gezwungene Mädchen und Jungen. Allein in Thailand betrifft das laut ILO 200.000.

Das generelle Verbot der Kinderarbeit scheint angesichts dieser Tatsachen als illusionär und sogar kontraproduktiv. Das hat sich unter Gewerkschaften herumgesprochen. Sie unterstützten daher das Welttreffen der arbeitenden Kinder im April in Berlin, zu dem 30 Abgesandte aus 23 lateinamerikanischen, afrikanischen und asiatischen Ländern

anreisten, manche mit Übersetzern und Betreuern aus zivilgesellschaftlichen Organisationen. Vor der Presse im Berliner DGB-Haus protestierten die Jugendlichen - die meisten zwischen 15 und 17 Jahre alt - gegen pauschale Verbote und forderten stattdessen menschliche Arbeitsbedingungen. Es ging ihnen um „würdige Arbeit“ statt Ausbeutung, wie auch auf T-Shirts betont wurde.

Der Berliner Kongress folgte dem ersten Welttreffen arbeitender Kinder (NATs), das 1996 im indischen Kundapur, Indien, stattfand. Zuvor waren in Lateinamerika und dann

auch in Afrika und Asien Kindergewerkschaften entstanden - manche legal, andere illegal, manche mit staatlicher, andere mit NGO-Unterstützung. Das Berliner Treffen wurde von einem Initiativkreis gegen Ausbeutung und für die Stärkung arbeitender Kinder - ProNats (website: www.pronats.de) - ausgerichtet, in dem sich verschiedene Gruppen und Personen zusammengefunden haben. Organisator war die Arbeitsstelle für Globales Lernen und Internationale Kooperation an der TU Berlin. Diese Einrichtung soll ihre Arbeit demnächst einstellen - aus Sparzwängen. ■



Jugendliche aus einem Straßenkinder-Projekt in Gisenyi bei der Produktion von Bananenblattkarten - zu erwerben im Internet-Kaufhaus unter www.ruanda-shop.de (Foto: Lawrence Hall)

Aktionen



Anlässlich der Würdigung von ehrenamtlich engagierten im Kreis Daun durch Ministerpräsident Kurt Beck fand ein Info- und Verkaufsstand für ruandisches Kunsthandwerk statt. Hier 'Ruanda-Referentin' Hanne Hall (links) und ihr Ehemann und ehrenamtliche Geschäftsführer des Internet-Kaufhauses (www.ruanda-shop.de), Lawrence Hall (Foto: Nieder, Daun)

Hier Alois Kapell Schulleiter der Grund- und Hauptschule Kelberg der von Ministerpräsident Kurt Beck für sein jahrelanges Engagement für Ruanda gewürdigt wurde. Seit Jahren veranstaltet die Schule Projekte für ihre Partnerschule in Mubumbano und überweist mindestens 1.200 Euro jährlich; neben ihm Marie-Claire Mukagatera Mitarbeiterin in Büro in Kigali.I (Foto: Lawrence Hall)



Vom 12. Juli bis zum 3. August 2004 hielten sich Jean Rukundo (2.v.r) und Bernard Bagweneza (3.v.r.) in der Hufeland-Klinik in Bad Ems auf. Herr Dr. Rütz (1.v.r.) wird Jean eine Bein- und Bernard eine Armprothese anpassen. Die Kosten für den Aufenthalt in der Klinik trägt die Klinik selbst. Herr Dr. Rütz verzichtete auf eine Bezahlung und ebenso das Orthopädiehaus Thönissen in Koblenz, welches die Prothesen für die beiden Sportler stellte. Herr Dr. Rütz lernte Jean und Bernard am Rande der Standing-Volleyball-Weltmeisterschaften in Mettmann kennen und organisierte mit Herrn Sagner vom Behindertensportverband Rheinland-Pfalz (4. v.r.) die Hilfsaktion. (Foto: privat)

Innenminister Walter Zuber mit den Schülerinnen, die im Juli im Rahmen der Aktion Tagwerk im Ministerium des Innern und für Sport arbeiteten: v.l.n.r: Mina Ghlaïm vom Gymnasium in Gonsenheim, Stephanie Braun, Innenminister Zuber, Jennifer Haupt und Carolin Kind alle drei vom Wilhelm-Hofmann-Gymnasium in St. Goarshausen. (Foto:)



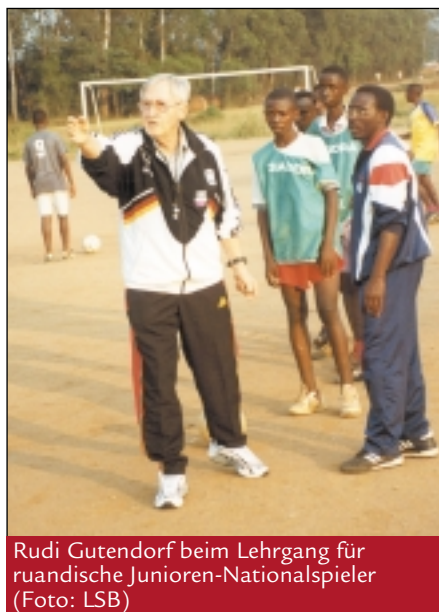
Sport für Ruanda – Spiel- und Erlebnisräume für's Miteinander

von Harald Petry, Landessportbund

Schon zu Beginn der Partnerschaft zwischen Rheinland-Pfalz und Ruanda war klar, dass der Sport auch ein kultureller Schwerpunkt der Hilfe für das Partnerland sein sollte. Deshalb ist der LSB der Aufforderung der rheinland-pfälzischen Landesregierung gerne nachgekommen, federführend die Sportinfrastruktur in Ruanda zu verbessern und schwerpunktmäßig den Breitensport aber auch den Leistungssport zu fördern.

Sportförderung ist Jugendförderung

Sportförderung in Ruanda ist selbstverständlich primär Jugendförderung. Ein sehr hoher Prozentsatz der ruandischen Bevölkerung sind Jugendliche. Der Landessportbund fördert die Jugend und den Sport in vielfältiger Weise und mit unterschiedlichen Ansätzen.



Rudi Gutendorf beim Lehrgang für ruandische Junioren-Nationalspieler (Foto: LSB)

Sport verbindet

Von Anfang an war der Landessportbund davon überzeugt, dass Sport das Medium schlechthin ist, von dem eine große Integrationskraft ausgeht, das Menschen zusammen führt und dazu beiträgt, Vorurteile und Ressentiments abzubauen. Bei Fußball, Handball, Volley- oder Basketball eröffnen sich

gerade Jugendlichen ungeahnte „Spielräume“ für ein gedeihliches Miteinander. Sportförderung steht immer an exponierter Stelle in den periodisch erarbeiteten Arbeitsprogrammen der ruandischen und rheinland-pfälzischen Partnerschaftskommissionen und wird von der ruandischen Regierung als



Sportplatz am Jugendzentrum „Kimisagara“ in Kigali (Foto: LSB)

Mittel der Integration dringend gewünscht. Und so folgt der LSB den Spuren der Politik - und interpretiert den Auftrag, der ihm anvertraut wurde auf seine Weise.

Schul- und Breitensport

Vor allem der Schulsport und der Breitensport in den Jugendzentren in Kigali und den Gemeinden auf den Hügeln, aber auch spezielle Elemente der Leistungssportförderung sind seit langem Zielpunkte der Arbeit des LSB in Ruanda und mit den ruandischen Partnern. Eine ganz neue Entwicklung im Bereich der Sportförderung ist die Unterstützung und die Förderung des Behindertensports. Dabei handelt es sich vor allem um Körperbehin-

derte und Versehrte des Genozids im Jahre 1994. Es gibt mittlerweile nach Aussagen des neugegründeten ruandischen Behindertensportverbands über 300.000 Versehrte.

Sport als Freizeitbeschäftigung

Für die Masse der Menschen ist Fernsehen unerschwinglich oder nicht erreichbar; Theater und Kino ebenfalls. Für die Bevölkerung und vor allem die Jugend gibt es keine bessere Möglichkeit der Freizeitbeschäftigung und des friedlichen Miteinanders, als Sport zu treiben. Und der wird da ausgeübt, wo es einen befestigten (Sport-) Platz oder ein auch unbefestigtes Sportfeld gibt. Wichtig ist im Land der 1000 Hügel, dass

die Fläche halbwegs eben ist, was selbst an vielen Schulen nicht gewährleistet ist. Und wenn, ist sie nach dem ersten Starkregen für lange Zeit nur noch Matsch und unbespielbar.

Bei Sportgeräten sieht es nicht besser aus. Der Ball als bevorzugtes Sportgerät wird oft nur provisorisch, das heißt, wenig haltbar, aus Bananenblättern oder Lumpen hergestellt. Lederbälle sind Luxus und selbst die Schulen mit ihren Jugendmannschaften haben nicht selbstverständlich viele davon. Hier setzt das Konzept des LSB an. Die Ausrüstung mit Sportmaterial und Sportplatzbau an den Schulen und in den Jugendzentren der Gemeinden, sowie die Aus- und Fortbildung von Lehrern, Sportübungsleitern und Jugendanimatoren des Landes wird unterstützt.

Die Arbeit seit 1999

Beispielhaft kann der Zeitraum ab 1999 bis heute einen überzeugenden Eindruck davon verschaffen, was nach dem Genozid in der Sportförderung vom Landessportbund und seinen Partnern im Verein Partnerschaft Rheinland-Pfalz - Ruanda und dem Ministerium des Innern und für Sport geleistet wurde. 1999 war das Jahr der vollen Wiederaufnahme der LSB - Förderung im Bereich des ruandischen Sports nach Bürgerkrieg und Etablierung der neuen ruandischen Regierung. Davor hatten die „Nachwehen“ des Krieges, die

sich in einer eingeschränkten Sicherheitslage und der nur begrenzten Erreichbarkeit vieler Regionen zeigte, die Hilfsprogramme limitiert.

Sportanlagenbau und Sportmaterialhilfe

Der Landessportbund hat, nachdem die Sicherheitslage zunehmend besser wurde, seit 1999 bis 2003 die Anstrengungen in Zusammenarbeit mit dem Referat Entwicklungszusammenarbeit im Innenministerium und dem Koordinationsbüro in Kigali forciert und den Bau von 27 Mehrzweckplätzen an 20 Schulen, Jugendzentren und an einem Waisenhaus in Ruanda organisiert und finanziert. Weitere Mehrzweckplätze sollen in den nächsten Jahren gebaut werden. Dazu kommen umfangreiche Sportmaterialhilfen für die Jugendzentren, Schulen und Waisenhäuser, alleine 1300 Bälle wurden seit 2000 nach Ruanda transportiert.

Kimisagara

Besonders glücklich ist der Landessportbund über die Rückführung des Ende 1989/90 erbauten Jugendhauses Kimisagara in Kigali zu seinem eigentlichen Zweck, nämlich als sozialer Treffpunkt und Sportstätte der Jugend der Hauptstadt zu dienen. Erbaut in Kofinanzierung von Landessportbund und Ministerium des Innern diente es nach dem Bürgerkrieg als Parteiversammlungshaus, Waisenhaus,

Straßenkinderbehausung, Kino, Restaurant, und sogar als Bordell. Jetzt können die Kinder des großen Stadtviertels Nyamirambo wieder zu Tausenden das Gelände bevölkern.

Jugendaustausch

Weitere Höhepunkte waren die Fußball-Botschafterreise von 15 jungen A-Jugend Fußballspielern aus fünf rheinland-pfälzischen Vereinen (28.9. - 06.10.2002), die vom Partnerschaftsverein, Ministerium, Human-Help-Netzwerk, den rheinland-pfälzischen Fußballverbänden, Vereinen und dem Landessportbund organisiert wurde. Bei dieser Reise gab es mehrere Freundschaftsspiele in allen Teilen Ruandas sowie ein Abschlusspiel im Nationalstadion mit Rockkonzert.

Zukünftig sollen Begegnungen ähnlicher Art, auch in anderen Sportarten die Jugendlichen der Partnerländer einander näher bringen. So ist für Herbst dieses Jahres gemeinsam mit dem Partnerschaftsverein und anderen Partnern eine gleichartige Begegnung im Volleyball und im Sitzball vorgesehen.

Leistungssport

Seit Jahren nimmt der LSB ruandische Studenten an der Auslandstrainerakademie des Deutschen Leichtathletikverbandes und der Uni Mainz auf. Seit 1999 konnten vier ruandische Trainer ihr international gültiges Diplom erwerben und so dem ruandi-



Weltmeisterschaft der Standing Volleyball-Mannschaften der Behinderten in Mettmann 2004 (Foto: LSB)



Ruandas junge Sportler spielten u.a. gegen USA, Slowakei und Deutschland (Foto: LSB)



Zwar verloren sie, aber sie waren die Lieblinge des Publikums ... (Foto: LSB)



... denn keiner verbreitete bessere Stimmung (Foto: LSB)



Die Delegation bei der Besichtigung der Universitäts-Sportanlagen mit Prof. Dr. Norbert Müller (mitte rechts) und Harald Petry, LSB (mitte links) (Foto: LSB)

Die Verantwortlichen sind dabei, ein langfristiges Konzept zur Förderung der behinderten Sportler in Ruanda auszuarbeiten.

schen Leistungssport, wichtig für das Selbstbewusstsein der Nation, zu Erfolgen verhelfen. Zur Zeit sind die Diplomanten Audace Gasagara und Valence Habyarimana (Kibungu) im Berno-Wischmann-Haus in Mainz zu Gast.

Sportlehrer- und Übungsleiterausbildungen

Wichtige Projekte sind die Ausbildung von Sportlehrern, Trainern, Jugendanimatoren und Übungsleitern als Multiplikatoren in Ruanda. Die Ausbildungen sind allerdings sehr kostenintensiv und erfordern umfangreiche organisatorische Vorbereitungen. Wichtig war hier die Breitensport-Ausbildung von

30 Animatoren der Gemeinden 1999 im National Stadion von Kigali.

Ein Fußball - Lehrgang für ruandische Junioren-Nationalspieler durch den renommierten Fußball-Lehrer Rudi Gutendorf im Oktober und November 1999 eröffnete eine Ausbildungsserie, um kind- und jugendgerechtes Fußball-Training zu vermitteln.



Jupp Vallendar und Christoph Sagner, Lehrwart des BSV Rheinland-Pfalz (v.l.n.r.) (Foto: BSV)

Lehrgang für Behindertensport

Im Januar 2004 führten zwei erfahrene Ausbilder des Behinderten-Sportverbandes Rheinland-Pfalz einen ersten Lehrgang für Behindertensport in Ruanda durch. Der Behindertensport-Verband aus Rheinland-Pfalz hat mit seinem Pendant, dem ruandischen Behindertensport-Verband, einer ganz jungen Organisation, eine offizielle Sportpartnerschaft gegründet. Die Verantwortlichen sind dabei, ein langfristiges Konzept zur Förderung der behinderten Sportler in Ruanda auszuarbeiten (siehe nachfolgenden Artikel). ■

Sport, Integration, Spaß und Anerkennung - weltweit

Die beeindruckende Entwicklung des ruandischen Behindertensportverbandes

von Nathalie Vanneste

Im April 2003 wurde zwischen dem Rheinland-Pfälzischen Behindertensportverband BSV und der Fédération Rwandaise Handisport FRH in Rheinland-Pfalz ein Partnerschaftsvertrag unterschrieben. Der damalige Vizepräsident der FRH, Fred MUGABO, besuchte noch einige Einrichtungen in Rheinland-Pfalz und führte einige interessante und viel versprechende Gespräche. Er fuhr hoch motiviert nach Hause, in das Land der 1000 grünen Hügel und berichtete begeistert von all den Neuigkeiten. Lotto Rheinland-Pfalz hatte 5000 Euro, der BSV Sportmaterial, Rollstühle und Gehhilfen, der Verein Partnerschaft Rheinland-Pfalz - Ruanda einen Computer, der Landesportbund Unterstützung beim Bau einer Merzwecksporthalle und bei der Ausbildung von Trainern versprochen. Er hatte viele Freunde und gleich gesinnte getroffen und viel darüber gelernt, wie sich behinderte Menschen selbstbewusst in das öffentliche Leben einbringen können. Nun war es an ihm, den Partnern in Deutschland zu zeigen, dass die ehrgeizigen Pläne der FRH nicht nur auf dem Papier bestanden.



Hier steht eine BU (Foto: Natalie Vanneste)

Zurück in Ruanda manifestierte sich die Realität mit aller Gewalt. Menschen mit einer Behinderung jedweder Art, denen es nicht einmal zugetraut wird, für ihr eigenes Überleben auszukommen, die häufig von der Familie versteckt werden und in den meisten Fällen als Bettler auf der Strasse landen, sollen jetzt plötzlich SPORT machen? Die ruandische Öffentlichkeit und vor allem die ruandischen Menschen mit Behinderungen nahmen diese Ideen mit reichlich Skepsis und Ablehnung auf, zumal der damalige Präsident der FRH, Emmanuel GATERA mittlerweile auch schon bei Hilfsorganisationen dafür bekannt war, Spendengelder, die er mit seiner vorbildlichen

Behindertenarbeit akquirierte, in sein Restaurant und Fitnessstudio zu stecken. Ein harter Kampf begann in der Fédération. Im November 2003 konnten Neuwahlen durchgeführt werden, die GATERA trotz intensiver Bestechungsversuche verlor. Das neue Leitungsgremium setzt sich aus erfahrenen alten Hasen wie Claver RWAKA (Vizepräsident) und jungen ehrgeizigen Sportlern wie BIZIMANA Dominique (Präsident) zusammen und hat im vergangenen halben Jahr unglaubliche Erfolge erzielt. Nachdem GATERA abgewählt worden war, bekam die Fédération vom Ministerium für Jugend, Kultur und Sport einen Büroraum im Stade National

Amahoro, dem Sitz dieses Ministeriums. Mit dem Geld von Lotto konnte eine Büroeinrichtung gekauft und ein Jahr lang die Aktivitäten der Fédération finanziert werden. Noch arbeiten alle in der Fédération ehrenamtlich, kein Geld wird für Gehälter ausgegeben. Der neue Computer ist täglich in Gebrauch.

Sie haben gelernt, dass sie zu mehr in der Lage sind

Tagelang verbrachte Claver am Busbahnhof und versuchte, die dort „ansässigen“ Bettler zum Sport zu motivieren. Dank einer monatlichen Spende aus Rheinland-Pfalz konnte er ihnen wenigstens anbieten, das Fahrgeld zu bezahlen. Und einige wenige ließen sich, mehr Claver zuliebe, erweichen, zu kommen. Aus den anfänglich sechsen sind mittlerweile 16 geworden, die einen Sitzvolleyballclub gegründet haben und nun Kleingewerbeförderungsprojekte aufbauen wollen, um nicht mehr betteln zu gehen. Sie haben gelernt, dass sie zu mehr in der Lage sind. Mehr Mitglieder kann das Team "Gorillas" momentan nicht mehr



Hier steht eine BU (Foto: Natalie Vanneste)

aufnehmen, es gibt nicht genug Transportgeld und Sporthörschen aus Lederimitat, um die Kleidung zu schützen.

Im Januar 2004 erlebte die FRH ein absolutes Highlight. Zwei Trainer des BSV, Jupp Vallendar und Christoph Sagner, kamen für 10 Tage, um in Zusammenarbeit mit dem Landessportbund Rheinland-Pfalz einen Lehrgang durchzuführen. Er war ein voller Erfolg. Zwar kam das versprochene Lehrmaterial erst nach dem Lehrgang an, was den Vorteil hatte, dass mit den hiesigen Voraussetzungen der Lehrgangsteilnehmer gearbeitet werden musste: ein paar Zweige, Bäume, Improvisationstalent und mit viel Glück auch noch ein paar Bällen. Die Zehn Tage wurden für beide Seiten zu einer interessanten Erfahrung. Teilnehmer waren Behinderte Sportler und Nichtbehinderte, die in irgendeiner Form mit Behinderten zu tun hatten, zum Teil ehemalige Soldaten, die auf gegenüberliegenden Seiten gekämpft hatten und so Gliedmassen verloren haben. Einige horrende Vorstellungen und komplett fehlende

Grundlagen sorgten sicherlich für manches zu Berge stehendes Haar bei Jupp und Christoph, gleichzeitig lernten sie aber auch eine komplett neue Problemstellungen kennen, mit denen man in Deutschland nicht konfrontiert wird.

Dank des unglaublichen Motivationstalentes der Beiden, die mit viel Einfühlungsvermögen die Gratwanderung zwischen Unter- und Überforderung und Theorie und Praxis perfekt meisterten, wurde der Lehrgang zu einem sportlichen, partnerschaftlichen und zwischenmenschlichen Erfolg.

Nach der Abreise von Jupp und Christoph war das Feuer der FRH endgültig angefacht und begann dank der Fernsehberichte in ganz Ruanda Funken zu sprühen. Wildfremde Menschen, die uns in den Nachrichten gesehen hatten, sprachen uns auf der Strasse an und drückten immer wieder ihre Verwunderung darüber aus, dass Behinderte in der Lage seien, etwas zu tun. Die Sitzvolleyballmannschaft, die sich aus mühsam auf dem Markt rekrui-

tierten Bettlern zusammensetzt, hat innerhalb von drei Wochen ihre Spielerzahl mehr als verdoppeln können. Anfragen nach neuen Sportarten wie Rollstuhlbasketball und Gewichtheben machen den wachsenden Bedarf der FRH an Unterstützung mit Material und vor allem nach einer Sporthalle deutlich. Die Regierung ist aufgewacht, sowohl das Ministerium des Inneren und für soziale Angelegenheiten (MINALOC) als auch das Ministerium für Jugend, Sport und Kultur (MIJESPOC) haben ihre Unterstützung zugesagt, die der Vorstand der FRH sicherlich einfordern und bekommen wird.

Mitte Februar luden FRH und Koordinationsbüro die Teilnehmer des Lehrgangs zu einem Nachtreffen im Stadion ein. Ein Wochenende lang führten wir sie in die Geheimnisse der endlich eingetroffenen Materialien wie Frisbeescheiben, Wurfringe, Hockeyschläger, Hula-Hoop-Reifen und ähnliches ein und spürten den im Januar gewachsenen Geist und das Zusammengehörigkeitsgefühl stärker den je. Die Abschlussrunde, in der jeder über seine Aktivitäten des letzten Monats berichten sollte, war selbst für den kühnsten Optimisten eine Überraschung: Jeder der Teilnehmer hat nach seinen Möglichkeiten und in seinem Aktivitätsradius eine Mannschaft in einer der erlernten Sport- und Spielarten gegründet. Ermutigt durch zwei ausgezeichnete Lehrer haben sich Betreuer von geistig Behinderten ebenso gegen die bestehenden Vorurteile ihrer Ein-

richtungen durchgesetzt und begonnen, sportliche Aktivitäten anzubieten.

Niemand fragt mehr warum in einem Land wie Ruanda, das wahrlich wichtigere Probleme zu lösen hat als Behinderten Zugang zum Sport zu ermöglichen, ausgerechnet hier so viele Aktivitäten startet. Wer erlebt hat, wie sich Menschen unterschiedlicher Herkunft und mit den unterschiedlichsten Geschichten und Ursprüngen ihrer Behinderungen auf einem Spielfeld bewegen, miteinander und gegeneinander spielen und sich in Fairness üben, der begreift, dass die Versöhnung, die die einzige Chance Ruandas ist eine Wiederholung der Ereignisse von 1994 zu vermeiden, hier eine reelle Chance hat.

Den absoluten Höhepunkt erlebte die FRH dann ziemlich genau ein Jahr nach der Vertragsunterzeichnung mit dem BSV: Zum ersten mal in der Geschichte der WOVD (World Organisation for Volleyball for Disabled) nahm eine Mannschaft aus Afrika an einer Weltmeisterschaft teil, errang den sechsten Platz und den Pokal für den besten Blocker der Welt. Die WM fand in Mettmann bei Düsseldorf statt, und dank der finanzkräftigen Unterstützung des rheinland-pfälzischen Innenministeriums, des Landessportbundes des Behindertensportverbandes Rheinland-Pfalz und des WOVD konnte die ruandische Auswahlmannschaft teilnehmen und im Anschluss daran noch ein paar Tage Einrichtungen in Rheinland-Pfalz besuchen. ■

Wiedersehen mit einem Ritter

von Hildegard Möller

Im April 2003 brach ich zum ersten Mal nach Rusumo im Südosten Ruandas auf, einem der letzten Distrikte ohne Wasser und Strom. Meine Gastgeberin war wie auch 2004 die zuständige Inspectrice (Schulrätin) Berthe Muyawamaria. Damals hatte ich einfach nur den Wunsch Kindern in der Grundschule zu begegnen und das ruandische Schulsystem näher kennen zu lernen. Die Englischstunden, die ich in ersten Klassen über die „frog-family“ erteilte, der Unterricht über die Ritter in Europa in sechsten Klassen sowie das gemeinsame Falten und Erproben von Flugobjekten in vierten Klassen beglückten die Kinder, die Lehrer und mich so sehr, dass ich beschloss, den Besuch im Mai 2004 zu wiederholen. Dieses Mal sollten möglichst vie-

le Schülerinnen und Schüler in Rusumo ein Leichtathletik-Sportfest erleben. Die Idee dazu wurde bereits geboren, als ich den Sportunterricht in den Schulen beobachten konnte. Nach Vorgabe der Bundesjugendspiele entstanden Wettkampfkarten und Urkunden in französischer Sprache. Sportgeräte, Stoppuhren und Preise für die Sieger wurden unter Beteiligung dreier Sponsoren zusammengetragen und nach Ruanda vorausgeschickt. Bei den Vorbereitungen, der Anlage einer Lauf- und einer Weitwurfbahn, eines Ringes für das Kugelstoßen – alles mit Kalkpulver markiert – und dem Unkraut jäten in der Weitsprunggrube, kam eine Gruppe von fünf Jungen der Ecole Secondaire in Nyakarambi auf mich zu. Einer von

ihnen, Donatien, stellte sich vor: „Mich haben Sie letztes Jahr zum Ritter geschlagen, als Sie in der Ecole Primaire über die Ritter in Europa unterrichteten.“ Was mich dabei beeindruckte war die Offenheit, mit der die Schüler mich ansprachen und welche starke Erinnerung die „Chevaliers“ in Rusumo hinterlassen hatten.

Zurück zum Sportfest: Die 120 Teilnehmer, jeweils fünf Mädchen und fünf Jungen im Alter von acht bis 15 Jahren aus zwölf Schulen mussten zum Teil bereits vor dem Wettkampf drei Stunden Fußmarsch zurücklegen. Zuerst wurden Riegen nach Altersgruppen gebildet, dann, wie zu Beginn eines jeden Schultages, die Nationalhymne gesungen und schließlich alle Wettkämpfer mit einem Müsliriegel aus Deutschland gestärkt. Aus den



Der 75-Meter-Lauf (Foto: Hildegard Möller)



Anlegen der Laufbahn (Foto: Hildegard Möller)



Die Riegen stehen (Foto: Hildegard Möller)



Hildegard Möller mit den Sportlern (ganz links der Ritter von Nyakarambi) (Foto: Hildegard Möller)



Schüler bemalt erste Seite der Gutenberg-Bibel (Foto: Hildegard Möller)



Wettkämpfer beim Kugelstoßen (Foto: Hildegard Möller)



Preisverleihung: Bürgermeister von Rusumo hält den Pokal, neben ihm Schulrätin Berthe Muyawamaria und Hildegard Möller (rechts) (Foto: Hildegard Möller)

Schulen waren außerdem die animateurs de sport gekommen. Sie maßen die Leistungen und trugen sie in die Wettkampfkarten ein. Das erste Sportfest von Rusumo verlief reibungslos und außerordentlich diszipliniert. Dass ein Lauf wegen einiger Ziegen, die einem Hütejungen ausgerissen waren, unterbrochen wurde, amüsierte die umstehenden Teilnehmer und Zuschauer. Obwohl die meisten Sportlerinnen und Sportler auf Spezialkleidung und angemessene Schuhe verzichten mussten, waren die Leistungen überraschend gut. Nicht wenige warfen den Schlagball bis zu 50 m. Die Begeisterung beim Kugelstoßen, das die 14- und 15jährigen Mädchen und Jungen zum ersten Mal ausprobierten, war enorm, besonders das professionelle Einreiben der Hände mit Magnesiumkreide bereitete großes Vergnügen.

Nach dem Mittagessen für alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer in der nahe gelegenen Ecole Secondaire konnte um 15 Uhr die Siegerehrung stattfinden, die der Bürgermeister und die Schulrätin mit mir zusammen vornahmen. Stolz nahmen die 16 Einzelsieger ihre Preise, Fußbälle und Rucksäcke entgegen. Als beste Schule mit den meisten Ehren- und Siegerurkunden durfte die Ecole Primaire Rwantonde einen Pokal „Vainqueur 2004“ mit nach Hause nehmen.

Weitere Sportfeste wollen die einzelnen Schulen in Rusumo nun veranstalten, da alle Sportgeräte und Unterlagen vor Ort verblieben sind.

In der übrigen Zeit meines Besu-

ches stellte ich den Schülerinnen und Schülern einer sechsten Klasse Johannes Gutenberg und seine Erfindung vor. Eingeleitet wurde das Thema „Schrift“ mit einem Beispiel aus dem afrikanischen Kontinent, nämlich den ägyptischen Hieroglyphen. Mit ihnen den eigenen Namen zu malen und ihn in lateinischer Schrift zu drucken begeisterte die Klasse ebenso wie das Ausmalen einer Seite der Gutenberg-Bibel.

Vielleicht begegnet mir beim nächsten Aufenthalt in Ruanda ein eifriger Buchmaler.

Der Besuch von 16 Schulen in den Randzonen des Distrikts Rusumo, bei dem ich zwar allen Schulen verschiedene Lehrmittel wie Landkarten, Lehr- und Sachbücher in französischer Sprache sowie große und kleine Zirkel und Geo-Dreiecke, mitbringen konnte, zeigte mir aber, wie viel noch getan werden kann. ■



Der Weitsprung (Foto: Hildegard Möller)

Katholische Pfarrei Erfenbach schließt Partnerschaft

von Matthias Schwarz

Die Katholische Pfarrgemeinde Kaiserslautern-Erfenbach hat mit der ruandischen Pfarrei Nkanka eine Partnerschaft geschlossen. In der Sitzung des Pfarrgemeinderates (hier ein Teil der Mitglieder des Partnerschaftskreises in der ersten Sitzung beim Austausch von Informationen über Ruanda) wurde einstimmig beschlossen, mit den Menschen in Ruanda eine

von christlicher Solidarität getragene Verbindung einzugehen und aufzunehmen. Eine Partnerschaft sei geeignet, christliche Liebe ohne Grenzen zu leben und biete die Chance, über den eigenen Tellerand hinauszuschauen und sich für die Probleme und Anliegen der Christen in Ruanda zu öffnen, betonte der Pfarrgemeinderatsvorsitzende. ■



(Foto: privat)

Landkreis Daun gründet Freundeskreis



Im Landkreis Daun hat sich jetzt ein 'Freundeskreis Ruanda' unter Leitung von Carola Willems gegründet. Das Komitee will die Bürgerinnen und Bürger des Landkreises über das Partnerland informieren und für mehr Partnerschaften mit Ruanda werben. Außerdem bereitet der Freundeskreis gemeinsam mit dem Landkreis Daun und der Verbandsgemeinde Kelberg den

Ruanda-Tag im Frühsommer 2006 vor. Dem neu gegründeten Freundeskreis gehören an: Carla Grünekle, Alois Kapell, Rita Michels, Cherie Onnertz, Hansjörg Schwarz, Carola Willems, Astrid Schmitt und Rita Krieger.

Im Bild sind (v.l.n.r.) Cherie Onnertz, Alois Kapell, Rita Michels, Carola Willems, Carla Grünekle und Hansjörg Schwarz (Foto: privat) ■

„Umunyonzi“ – Fahrräder für Ruanda

Seit einigen Monaten engagiert sich auch das rheinland-pfälzische Jugendrotkreuz für das Partnerland Ruanda: Und zwar ganz konkret: „Umunyonzi“ (Fahrradtaxi) heißt ein Fahrradtransport-Projekt für ruandische Straßenkinder und arbeitslose Jugendliche ohne Schulabschluss in der Hauptstadt Kigali. Ziel ist es, in den nächsten Monaten das erforderliche Geld zu sammeln, um 30 Jugendlichen entsprechende Fahrräder zur Verfügung zu stellen. Die Association MIIC Rwanda (Ansprechpartnerin: Josepha KAMATA-MU) hat sich an Natalie Vaneste vom Partnerschaftsbüro gewandt und um Hilfe bei der Anschubfinanzierung für das Fahrradprojekt gebeten. Mit einem Fahrrad, welches zu einem Transportfahrzeug umgebaut wird, indem der Gepäckträger eine spezielle breite Sitzauflage erhält, kann der Besitzer des Fahrrades Perso-

nen und Güter gegen Zahlung eines Entgeltes transportieren. Diese Maßnahme dient der Armutsbekämpfung, da die Jugendlichen mit diesem Fahrrad in der Lage sein werden, ihren Lebensunterhalt zu verdienen.

Bevor sie jedoch dieses Fahrrad - auf Kredit - erhalten, müssen sie an Schulungen in den Bereichen: Straßenverkehrsregeln in Theorie und Praxis, Mechanik eines Fahrrades, Kleinstkreditfinanzierung, sowie einem Seminar zu Fragen der Menschenrechte, der Rechte des Kindes, der Friedenserziehung und der AIDS-Prävention teilnehmen. Insgesamt ist für die Anschaffung und Schulung pro Jugendlichen ein Betrag von 400,00 € zu finanzieren. Nach Abschluss dieser Schulung wird den Absolventen ein Fahrrad zur Verfügung gestellt. Ein Jugendlicher ist in der Lage mit einem Fahrradtaxi monatlich etwa 40,00 € zu



Jugendliche präsentieren ihr „Umunyonzi“ im Stadion Amahoro in Kigali (Foto: JRK)

verdienen, so dass er mit einem Betrag von 20,00 €/Monat innerhalb von 12 Monaten ca. 90% der Kosten des Fahrrades an die Association zurückzahlt. Mit diesem zurückfließenden Geld ist die Association MIIC in der Lage, weiteren Jugendlichen ein Fahrrad und die notwendigen Schulungsmaßnahmen zu finanzieren. Somit wird ein „Selbstläuferprojekt“ initiiert und Jugendlichen, die am Rand der Gesellschaft stehen, eine Chance der Eingliederung gegeben. Zu den Aufgaben und Zielen des Jugendrotkreuzes gehört unter anderem traditionell die Internationale Arbeit. Sie war immer wieder ein besonders wichtiges Anliegen und gerade das rheinland-pfälzische JRK konnte in den früheren Jahren bemerkenswerte Akzente setzen. Einer Initiative des früheren, langjährigen Landes- und

Bundesleiters des JRK, Jürgen Claßen aus Treis-Karden, ist es zu verdanken, dass sich die JRK-Gremien nach entsprechender Vorbereitung und Information Ende vergangenen Jahres ebenfalls für ein Engagement im afrikanischen Partnerland entschlossen. Die rund 6000 Kinder und Jugendlichen in etwa 400 Gruppen wollen in den nächsten Monaten einen Teil ihrer Aktivitäten so gestalten, dass sie mit daraus erzielten Erlösen möglichst viele Fahrräder finanzieren können. Der Kreativität sind dabei keine Grenzen gesetzt. Dem Jugendrotkreuz war besonders daran gelegen, ein eigenes und auf die Möglichkeiten des Jugendverbandes und seiner jungen Mitglieder zugeschnittenes Projekt anzupacken. Und sie wollen nachvollziehen können, was aus ihrem Geld wird. Dies ist



Mitglieder der Kooperative MIIC im Gespräch (Foto: JRK)

natürlich in besonderem Maße durch das zuständige Innenministerium in Mainz sichergestellt. So konnte Marion Hilden als Vertreterin des Ministeriums und neue Geschäftsführerin des Vereins Partnerschaft Rheinland-Pfalz/Ruanda die Verantwortlichen des JRK nicht nur davon überzeugen, wie wichtig die Anstrengungen für Ruanda – eines der ärmsten Länder der Welt – sind, sondern dass es sich auch um eine seriöse Unterstützung für Menschen handelt, die dringend noch lange der Hilfe der Völkergemeinschaft bedürfen. Auch durchaus kritische Fragen wurden dabei angesprochen und diskutiert. Zusammen mit Jürgen Claßen, der auch Vorstandsmitglied im Partnerschaftsverein ist, berichtete Marion Hilden über persönliche Erfahrungen und Eindrücke, die zum Teil sehr emotional geprägt waren. Dabei wurde immer wieder hervorgehoben, dass in Ruanda mit vergleichsweise geringen finanziellen Mitteln Vieles positiv verändert werden kann. Die Zustimmung für das Projekt beim JRK-Landesdelegiertentag in Worms war – nach entsprechender Vorbereitung – überwältigend. Dies scheint auch ein unbedingt notwendiger Garant dafür zu sein, dass sich möglichst viele JRK-Gruppen und Mitglieder in Rheinland-Pfalz mit „Umunyonzi“ identifizieren und aktiv an der Verwirklichung beteiligen. Ein Arbeitskreis begleitet und koordiniert das Projekt. Engagierte Ehrenamtliche treffen sich regelmäßig, um Informa-

tionen zu verteilen, strategisch die Zusammenarbeit zwischen den Kreisverbänden zu planen und um sich mit Vertretern des Innenministeriums über Entwicklungen in Ruanda auszutauschen. Dabei wird auch das rheinland-pfälzische Koordinationsbüro in Kigali mit einbezogen. Verstärkt werden die Jugendrotkreuzler für Ruanda sensibilisiert, beispielsweise dadurch, dass das Thema in die Aufgaben der jährlich stattfindenden JRK-Wettbewerbe einbezogen wird. Außerdem ist für den Herbst ein spezielles Wochenend-Seminar geplant. „Zu den elementaren Aufgaben des Jugendrotkreuzes gehört das gemeinsame Handeln für Frieden und Völkerverständigung“, betont Udo Eller, JRK-Landesleiter, der sich natürlich ganz besonders darüber freut, dass das rheinland-pfälzische JRK landesweit einer der ersten aktiven Jugendverbände ist, der sich für das Partnerland einsetzt. „Dies ist noch ein zusätzlicher Ansporn“, zeigt er sich stolz. Auf Erfahrungen bei solchen Aktionen kann das JRK bereits zurückgreifen: Mehrere Jahre wurde bei einem Projekt mit dem Roten Kreuz in Ghana zusammen gearbeitet. Allerdings fehlte es dabei mitunter an der so wichtigen Rückkoppelung für die jungen Aktiven an der Basis. Dies soll diesmal anders sein. Davon sind jedenfalls alle Verantwortlichen überzeugt. Durch die enge Zusammenarbeit mit dem Mainzer Innenministerium und dem Koordinationsbüro in der ruandischen Hauptstadt Kigali

scheint diesmal ein zuverlässiger Informationsaustausch gesichert. „Zielgerichtet wollen wir ruandische Kinder und Jugendliche unterstützen“, unterstreicht Udo Eller. Zusammen mit seinen Stellvertretern Simone Leihberg, Ulrike Schwarz und Harald Igelmund ist er sich sicher, dass Jugendrotkreuzler „aktiv erleben, dass man mit einfachen Aktionen und Mitteln sehr viel in Ruanda bewirken kann!“ Bisher erbrachten die verschiedensten Aktivitäten (zum Beispiel Basar, Sammlungen bei Treffen der JRK-Gremien sowie bei Wettbewerben) bereits mehr als 900 Euro. Damit sind die beiden ersten Fahrräder finanziert. Ein Spendenbarometer mit aktuellem Spendenstand ist im Internet zu finden unter: www.ruanda.jrk-rlp.de. Spenden sind möglich unter dem Stichwort „Spenden für Ruanda JRK“ (66161) auf das Konto 232943800 (BLZ 550 800 65) des DRK-Landesverbandes bei der Dresdner Bank AG, Mainz. Hoch erfreut über diese Zusammenarbeit zeigten sich auch Staatsminister Walter Zuber und der Vorsitzende des Partnerschaftsvereins, Jürgen Debus. Minister Zuber: „Einfach toll, dass sich ein ganzer Jugendverband in den Dienst dieser weltweit einmaligen Graswurzelpartnerschaft stellt. Das Jugendrotkreuz zeigt damit ein beispielhaftes und lobenswertes Engagement für Menschen, die dringend unserer Hilfe bedürfen.“ Für Walter Zuber, seit 13 Jahren mit Herzblut für das Partnerland aktiv, ist noch etwas an-



Die Jugendlichen sind stolz auf ihre Eigenständigkeit (Foto: JRK)



Maren Meurer und Katharina Langen (v.l.n.r.) beim Weihnachtsmarkt in Oberfell bei Koblenz (Foto: JRK)

deres sehr wichtig: „Hier helfen Kinder und Jugendliche Gleichaltrigen in Afrika. Und so lernen alle Beteiligten im Sinne der Völkerverständigung auch etwas über andere Kulturen.“ ■

Kontaktadresse

Mandy Hoffmann
DRK-Landesverband
Rheinland-Pfalz
Referat Jugendrotkreuz
Mitternachtsgasse 4
55116 Mainz

Tel.: 06131/2828156 oder
Email: HoffmannM@lv-rlp.drk.de

Abend der leisen Töne

von Steffi Krüger-Krausen



Doris Twesten, JOANA, Erika von Loh, Frau Dr. Barreiros, Steffi Krüger-Krausen und Schirmherr Landrat Rainer Kaul bei der Scheckübergabe (Foto: privat)

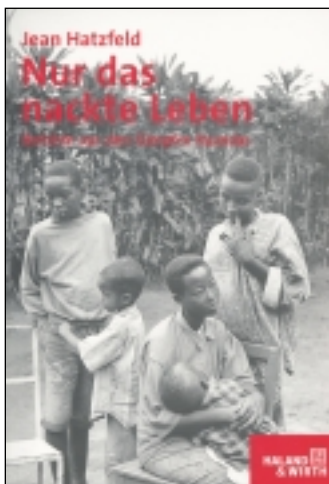
Am Ende konnten die drei Damen eine Spende in Höhe von 1250,- Euro an Frau Dr. Barreiros, Ärztin bei der Aidshilfe übergeben.

Abend der leisen Töne - so hieß das Programm mit dem die Sängerin JOANA ihr Publikum begeisterte. Die Veranstaltung war nahezu ausverkauft und der Liederabend zu Gunsten der Aidshilfe Mainz für die Sache ein wunderbarer Erfolg. Musik vom Feinsten bot sich den Fans von Joana und allen denen, die Spaß an handgemachter Musik haben. Die sympathische Interpretin brillierte unter anderem mit französischen Chansonklassikern wie beispielsweise dem le-

gendären „Amsterdam“ von Brel und vielen auch selbst geschriebenen Chansons. Begleitet wurde die Künstlerin von ihrem Gitarristen Adax Dörnsam. Die musikalische Leitung des Abends lag in der Hand von HJO. Krausen, Gitarrist und Sänger, dem es gelang die ernste Problematik; Aids in Ruanda, mit dem musikalischen Motto des Abends zu verbinden. Mit Liedern von Reinhard Mey und Berthold Brecht brachte er mit Witz und Humor in der Tat eine

wunderbare Stimmung in den Abend, welche dem hohen musikalischen Anspruch entsprach. Steffi Krüger-Krausen, Erika von Loh und Doris Twesten sind die Initiatoren dieses gelungenen Liederabends und möchten auf diesem Wege ein Aidsprojekt der Aidshilfe Rheinland-Pfalz in Ruanda (Kibungo) unterstützen. Am Ende konnten die drei Damen eine Spende in Höhe von 1250,- Euro an Frau Dr. Barreiros, Ärztin bei der Aidshilfe übergeben. ■

Buch-Tipp



Nur das nackte Leben - Berichte aus den Sümpfen

von Jean Hatzfeld

Psychosozial-Verlag Haland & Wirth, ISBN 3-89806-933-8, 19,90 Euro

„Es geschah 1994, zwischen dem 11. April und dem 14. Mai: Rund 50.000 der etwa 59.000 Menschen zählenden Tutsi-Bevölkerung wurden auf den Hügeln der Gemeinde Nyamata in Ruanda mit der Machete abgeschlachtet von Milizleuten und ihren Hutu-Nachbarn, täglich von 9.30 bis 16 Uhr. Das ist der Ausgangspunkt dieses Buches. Einige Tage zuvor, am 6. April 1994, war das Flugzeug des Präsidenten der Republik beim Landeanflug auf die Haupt-

stadt explodiert. Dieses Attentat hat die vorbereitete Ermordung der Tutsi-Bevölkerung ausgelöst: Sie beginnt in Kigali und dehnt sich dann auf das ganze Land aus. In Nyamata, im Land der Hügel und Sümpfe, beginnt das Morden vier Tage später. Nur wenige Tutsi überleben das Massaker.

Jean Hatzfeld hat Nyamata besucht und vorsichtig das Vertrauen einiger Überlebender gewonnen. Sie brechen ihm gegenüber ihr Schweigen und er-

zählen in einfacher, fast poetischer Sprache, was ihnen widerfahren ist. Diese Berichte von Kindern Frauen und Männern sind ergreifend und erreichen mit ihrer authentischen Kraft eine allgemeingültige Dimension.“

Der Autor: Jean Hatzfeld wurde 1949 in Madagaskar geboren und arbeitet als Journalist. 1994 berichtete er nach dem Völkermord aus Ruanda und hat das Land seitdem mehrmals besucht. ■

Anzeige



Privatpraxis
Dr. med. Johannes Wantzen
 Facharzt für Allgemeinmedizin
 Tropenmedizin
 Betriebsmedizin
 – Neuraltherapie –

Am Wingert 8
 55270 Klein-Winternheim
 Telefon/Fax 0 61 36. 76 22 24
 www.tropendoktor.de

Staatl. ermächtigte Gelbfieberimpfstelle
 Sprechstunden nach Vereinbarung

Wir bieten Ihnen spezielle Sprechstunden für

- ▶ Tauchtauglichkeitsuntersuchung
- ▶ Reisemedizinische Impfberatung
- ▶ Arbeitsmedizinische Vorsorgeuntersuchungen
- ▶ Schmerzsprechstunde

Hier finden Sie uns



Tropenmedizinisches Impfzentrum und staatlich anerkannte Gelbfieberimpfstelle,
 Tropentauglichkeitsuntersuchungen nach Grundsatz 35 BG

Zur Nachahmung empfohlen ...

In dieser neuen Rubrik wollen wir Ihnen Aktionen vorstellen, die in Vereinen, Kommune beziehungsweise Schulen erfolgreich waren. Vielleicht können Sie die ein oder andere Idee für Ihre Arbeit zu Gunsten unseres Partnerlands verwenden.

Kaiser-Lothar-Realschule, Prüm

Unser Motto für die Advents- und Weihnachtszeit: „**Licht für Ruanda**“

1. Wir gestalten eine interessante Kollektion von Lichterketten. Verschiedene Bastelfolien, aber auch selbst gefertigte Wachsbatiken auf Architektenpapier werden als Hütchen oder Hüllen für die jeweiligen Mini-Lichter zugeschnitten, gefaltet und am Lichtteil befestigt. 2. In Origami-Falttechnik basteln wir sternförmige Papiergefäße für Teelichter. Die SchülerInnen malen Aquarellpapier mit Wasserfarben an. Wenn die bemalte Fläche getrocknet ist, wird sie

mit Salatöl bestrichen. Später (nach dem Trocknen) wird nach einer Schablone eine achteckige Fläche zugeschnitten und in mehreren Arbeitsschritten zurechtgefaltet.

Nähere Infos bei Maria Streit, Tel.: 06551 - 971110



Ruanda-AG der Kaiser-Lothar-Realschule Prüm beim Basteln (Foto: privat)

Connect e.V. aus Mendig

„**BINGO**“ ein Spiel für Jedermann

„CONNECT“ e.V. – Hilfe für Ruanda, führt einmal im Jahr dieses Spiel durch und nimmt etwa 4000,00 Euro für den guten Zweck ein. Beim letzten Weihnachtsbingo gewann eine Frau aus Mendig mit nur einem Euro Einsatz eine 14-tägige Flugreise für 2 Personen in die Türkei. Der Sinn ist klar: Mit diesem Spiel erzielt man Aufmerksamkeit und gewinnt damit viele Gäste aus Nah und Fern. Der Begriff „Bingo“ schließt alle Lottosysteme mit ein. Unser deutsches Samstagslotto ist ein reines Bingospiel nach dem System „6 aus 49“. Bei kleineren Veranstaltungen, wie z.B. in Altersheimen, Soldatenheimen, Kurgastveranstaltungen, Verkaufsfahrten usw.,

wird oft das System „25 aus 75“ gespielt. Welches sind die Voraussetzungen für ein Bingospiel? Bei jeder Bingo-Veranstaltung ist es Voraussetzung, dass die jeweilige Ortsbehörde informiert wird und die Bedingungen des Glücksspieles erfüllt werden. Die jeweiligen Ortsbehörden geben darüber gerne Auskunft. Entscheidend für den Erfolg jeder Veranstaltung, sind die rechtzeitig Werbung für diesen Abend und die zu gewinnenden Preise. „CONNECT“ e.V. – Hilfe für Ruanda ist auch gerne bereit, Sie ausführlich über das Bingospiel zu informieren, bzw. kann auch auf Wunsch nach vorheriger Absprache einen Bingo-Abend bei Ihnen durchführen.

Ansprechpartner: Uli Feldmeier, Tel.: 02652 - 1617



Die fleißigen Sammlerinnen Ruby, Ester und Anna (v.l.n.r.) (Foto: privat)

Grundschule Daun

Wir sammeln für Ruanda

Im Zusammenhang mit der Aktion Lebensläufe entschlossen sich spontan (und ohne Anregung durch Erwachsene) drei 9-jährige Schülerinnen zu einer selbst organisierten Straßensammlung. Schnell wurde aus einer ausrangierten Cappuccino-Dose eine Sammelbüchse gebastelt und los ging's. In nur einem Tag kamen so beim „Klinken putzen“ 215,00 Euro zusammen, die über die Aktion Lebensläufe ins Partnerland Ruanda fließen werden. Achtung! Organisierte Straßensammlungen müssen von der Ordnungsbehörde genehmigt werden.

Information

Wir werden zukünftig, in jeder Ruanda-Revue rund drei Ideen zur Nachahmung veröffentlichen (ausreichende Einsendungen vorausgesetzt). **Haben Sie auch eine erfolgreiche Aktion, die wir vorstellen sollen?** Dann senden Sie Ihre Ideen an die Redaktion der Ruanda-Revue:
**Ministerium des Innern und für Sport
Referat 336
Frau Hanne Hall
Schillerplatz 3-5
55116 Mainz**

Bitte vormerken

Ehrenamtstag

Auch beim **Ehrenamtstag** der Landesregierung ist der Verein Partnerschaft Rheinland-Pfalz - Ruanda e.V. mit einem Stand (Info und Kunsthandwerk) vertreten.

Termin: **Samstag, 25.9.2004**

Ort: **Staatskanzlei, Peter-Altmeier-Allee 1 in Mainz**

Weihnachts-basar

Da der **Weihnachtsbasar** im Ministerium des Innern und für Sport ein voller Erfolg war, planen wir eine Fortsetzung in diesem Jahr

Termin: **Mittwoch, 01.12. 2004** von **8.00 bis 17.00 Uhr**

Ort: **Foyer des Ministeriums, Schillerplatz 3-5 in Mainz**

Stammtische

Region **Ludwigshafen:**
Mittwoch, 22.

September 2004 ab
18.00 Uhr in Landau

(Ortsteil Queichheim)
„Haus der Vereine“,
Queichheimer

Hauptstr. 85

Ansprechpartnerin:

Gabriele Fast,

Tel.: 06341 - 13222

Region **Kaisers-**
lautern/Westpfalz:

Donnerstag, 7.
Oktober 2004

vorauss. um **18.00 Uhr**
in Kaiserslautern

Pfarrzentrum

St. Martin

Ansprechpartner:

Christian Stich,

Tel.: 0631 - 60674

Region **Koblenz:**
Donnerstag, 30.

September 2004 ab
17.30 Uhr in Bad Ems

Kreisverwaltung

Rhein-Lahn

(Kleiner Sitzungssaal),

Insel Silberau

Ansprechpartner:

Helmut Weimar,

Tel.: 06432 - 61244

Region **Trier:**

Dienstag, 12. Oktober
2004 um **18.00 Uhr** in
Trier

Hotel „Deutscher Hof“,
Südallee 36

Ansprechpartner:

Helmut Scherf,

Tel: 0651 - 86366

Region **Mainz:**

Mittwoch, 13.
Oktober 2004
um **19.00 Uhr** in

Mainz

Alte Patrone,

Am Judensand

Ansprechpartnerin:

Annonciata Haberer,

Tel.: 06131 - 369913

Landesgartenschau

Tag der Entwicklungspolitik

Bei der **Landesgartenschau** in Trier wird sich das Ruanda-Referat gemeinsam mit dem Verein Partnerschaft, Vereinen und Schulen der Region mit einem Info- und Verkaufsstand im präsentieren und Kunsthandwerk verkaufen.

Termin: **6. - 10.09.2004** jeweils von **9.00 bis 18.00 Uhr**, Ort: **Zelt der Landesregierung**

Am **9. Oktober** heißt es auf der

Landesgartenschau in Trier: Bühne frei für Hip Hop aus Argentinien, Zirkus und Akrobatik aus Bolivien und heiße Rhythmen aus Westafrika. Ein spannendes Interview-, Gesprächs- und Diskussionsprogramm rund um das Thema Entwicklungszusammenarbeit steht im Mittelpunkt des Bühnengeschehens. Umrundet wird die Bühne Forum von einem Markt der Begegnung und Möglichkeiten mit jeder Menge Informationen über die entwicklungspolitische Arbeit rheinland-pfälzischer Nichtregierungsorganisationen.



thmen aus Westafrika. Ein spannendes Interview-, Gesprächs- und Diskussionsprogramm rund um das Thema Entwicklungszusammenarbeit steht im Mittelpunkt des Bühnengeschehens. Umrundet wird die Bühne Forum von einem Markt der Begegnung und Möglichkeiten mit jeder Menge Informationen über die entwicklungspolitische Arbeit rheinland-pfälzischer Nichtregierungsorganisationen.

Information

Informationen zu Programm und Mitwirkung bei:

Barbara Mittler
ELAN e.V.
Kaiser-Wilhelm-Ring 2
55118 Mainz
Tel. 06131-9720867
E-Mail:
elan-rlp@t-online.de

Verein Partnerschaft Rheinland-Pfalz – Ruanda auf dem Weg

von Marion Hilden, Geschäftsführerin

Seit April dieses Jahres habe ich nach dem Rücktritt von Hans-Josef Ody die Funktion der Geschäftsführerin im Verein Partnerschaft Rheinland-Pfalz – Ruanda e.V. übernommen. Die meisten werden mich bereits als Mitarbeiterin des Ruanda-Referats im Innenministerium kennen gelernt haben. Im folgenden möchte ich für Ihre Mitgliedschaft im Verein werben.

1983 wurde der Verein Partnerschaft Rheinland-Pfalz – Ruanda e.V. gegründet. Mit ihm sollte die Entwicklungshilfe, die das Land Rheinland-Pfalz auf Ruanda konzentrieren wollte, direkt vor Ort zum Einsatz kommen. Der Verein wurde als gemeinnützig anerkannt und als Projektträger in Ruanda eingesetzt. Er ist der Arbeitsgeber sowohl der deutschen als auch der ruandischen Mitarbeiter im Partnerschaftsbüro in Kigali.

Die Aufgabe des Vereins in Mainz beschränkte sich zunächst darauf, einflussreiche Mitglieder für die Aktivitäten in der Partnerschaft zu gewinnen und vor allem auch Kommunen anzusprechen, die sich bereit erklären sollten, mit ihren Möglichkeiten eine ruandische Partnergemeinde zu unterstützen. Der Verein war damit eher ein Funktionsträger und arbeitete im Hintergrund.

In den vergangenen Jahren hat sich der Verein entwickelt und will sich jetzt aktiv an der Arbeit der Partnerschaft beteiligen und sich für jeden an der



Die neue Geschäftsführerin Marion Hilden.

Partnerschaft Interessierten zugänglich machen. Der Verein Partnerschaft Rheinland-Pfalz – Ruanda e.V. sieht seine Aufgabe zwar immer noch darin, Arbeitskreise, Komitees, Pfarreien, Institutionen und Gebietskörperschaften für eine Partnerschaft mit Ruanda zu gewinnen. In diesem Rahmen finden auch immer wieder Gespräche statt, beziehungsweise sind die Vorstandsmitglieder gerne bereit, Unterstützung beispielsweise durch Informationsveranstaltungen zu leisten.

Darüber hinaus möchte er aber auch einzelne Personen, Firmen und sonstige Gruppierungen gewinnen, die seine Arbeit in Ruanda mit ihrer Mit-

gliedschaft unterstützen wollen. Dabei ist jedem Mitglied freigestellt, ob er sich neben einem von ihm frei zu wählenden Mitgliedsbeitrag aktiv in die Arbeit einbringt, oder seine Unterstützung lediglich durch die Zahlung seines Beitrages zum Ausdruck bringen will.

Der Verein Partnerschaft betreibt seit Mitte 2002 ein kleines "Reiseunternehmen", genannt OSKARR (Organisationsteam für sportlichen und kulturellen Austausch Rheinland-Pfalz – Ruanda). Dieses "Reiseunternehmen" bietet im Jahr etwa acht Multiplikatoren-Reisen nach Ruanda (zwischen 6 und 10 Personen) an. Das Programm wird für die Gruppe individuell zusammengestellt und in Ruanda durch eine Mitarbeiterin oder einen Mitarbeiter des Partnerschaftsbüros begleitet. Derzeit stellt das Team Überlegungen

an, einen Reisebegleiter direkt ab Frankfurt zu stellen, der die Gruppe auch in Ruanda begleitet. Er wird nicht nur Ansprechpartner sein, sondern auch die sprachlichen Hindernisse überwinden helfen. In einem Vorbereitungstermin sollen sich die Reisetilnehmer und die Reisebegleitung vorher kennen lernen. Die Reisebegleitung wird die Mitarbeiter in Ruanda entlasten und den Gruppen für Flug und Aufenthalt in unserem Partnerland als fester Ansprechpartner zur Seite stehen. Die Reisepreise sind kostendeckend kalkuliert.

Ein zweites Projekt, das der Verein im vergangenen Jahr gestartet hat, war die Einrichtung eines Internetkaufhauses. Auf der Internetseite www.ruanda-shop.de werden handwerkliche Produkte angeboten, die ruandische Kooperativen herstellen. Derzeit erwirbt das Kaufhaus die meisten Waren aus einem Projekt der GTZ (Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit) in der Provinz Butare. Darüber hinaus wird seit Anfang dieses Jahres ein fair gehandelter Kaffee aus dem Distrikt Maraba angeboten. Dieser Kaffee wird bereits in Großbritannien mit dem entsprechenden Label für

Fairen Handel angeboten. Die Preise sind so kalkuliert, dass den Kooperativen ein fester Preis gezahlt wird und im übrigen die Transportkosten abgedeckt sind. Ziel dieses Internetaukaufhauses ist es, ruandischen Kooperativen die Möglichkeit eines erweiterten Absatzmarktes zu öffnen. Es dient aber auch den rheinland-pfälzischen Organisationen, die damit ihren Bürgerinnen und Bürgern einen Einblick in das ruandische Handwerk und in die ruandische Kultur geben können. Damit leistet die Partnerschaft einen kleinen Beitrag zur wirtschaftlichen Entwicklung des Landes. Darüber hinaus sind weitere Planungen zur Präsentation der Partnerschaft in Rhein-

land-Pfalz geplant, über die die Mitglieder des Partnerschaftsvereins zeitnah informiert werden.

Ein besonders großes Anliegen des Vereins ist es, das Interesse von Jugendlichen an dem Partnerland Ruanda zu unterstützen und zu fördern. Im Jahr 2002 fand eine erste "Botschafterreise" einer rheinland-pfälzischen A-Jugendauswahlmannschaft nach Ruanda statt. Die Jugendlichen trafen dort auf drei verschiedene Fußballteams und konnten mit diesen ihre "Kräfte messen". Sie lernten sich in Gesprächen kennen, tauschten ihre Anschriften und schreiben sich jetzt regelmäßig. Neben diesen Treffen haben die Jugendlichen natürlich auch

einen Einblick in das Land und seine Kultur bekommen. Eine ähnliche Reise wird im Herbst dieses Jahres stattfinden. Auch Schulen haben sich bereits auf den Weg nach Ruanda gemacht und mit einigen Lehrern und Schülern ihre Partnerschule besucht. Der direkte und unmittelbare Austausch mit den Schülerinnen, Schülern und dem Lehrerkollegium vor Ort intensiviert die Erfahrungen und spornt an, gemeinsam weiter zu gehen, trotz der großen Unterschiede, die zwischen Ruanda und Deutschland bestehen. Die Mitglieder des Vereins sowie die Geschäftsführung sind gerne bereit, in Schulen über Ruanda zu referieren, von ihren Erfahrungen in Ruanda

zu berichten und über weitere Ideen zur Partnerschaft zu diskutieren.

Wenn ich Sie vielleicht ein wenig neugierig gemacht habe, den Verein näher kennen zu lernen und ihn auf seinem Weg zu unterstützen, lade ich Sie herzlich ein, Mitglied zu werden. Bitte den Antrag auf der Rückseite des Hefts ausfüllen und per Post oder Fax an:

Verein Partnerschaft Rheinland-Pfalz - Ruanda e.V.
Geschäftsführerin
Frau Marion Hilden
Schillerplatz 3-5
55116 Mainz
Fax: (06131) 16-34 59
Tel: (06131) 16-33 56

Impressum Ruanda Revue

Herausgegeben vom
Ministerium des Innern und für Sport
Referat 336, Schillerplatz 3 -5, D-55116 Mainz
Verantwortlich: Christopher Lang
Redakteurin: Hanne Hall
Tel.: (0 61 31) 16-35 32
Fax: (0 61 31) 16-33 35
eMail: Hanne.Hall@ism.rlp.de
www.rlp-ruanda.de
www.ruanda-shop.de

Layout und Realisation
Verlag Matthias Ess
Bleichstraße 25
55543 Bad Kreuznach
Tel. (06 71) 83 99 30
Fax (06 71) 83 99 339

Die namentlich gekennzeichneten Artikel stellen nicht automatisch die Meinung der Redaktion dar.

Die Ruanda Revue...

...will möglichst viele Gruppen ansprechen, die diese kleine Zeitung weiter verteilen, überall dort, wo Interesse für das Partnerland Ruanda besteht.

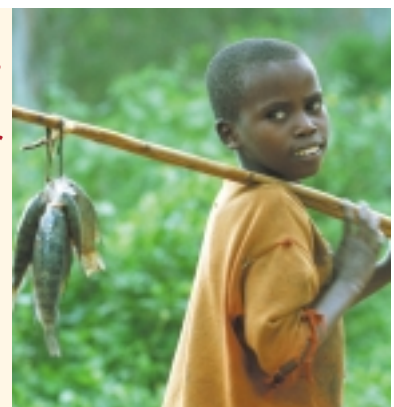
Ja, ich möchte künftige Ausgaben der Ruanda Revue beziehen. Bitte senden Sie mir _____ Exemplare zu.

Name: _____

Straße: _____ Ort/PLZ: _____

Bitte ausschneiden und einsenden an:

Ministerium des Innern und für Sport · Referat 336 · Schillerplatz 3 - 5 · 55116 Mainz
Fax: (0 61 31) 16-33 35 · Telefon: (0 61 31) 16-32 08



Aufnahmeantrag



(Bitte in BLOCKSCHRIFT ausfüllen)

Ja, ich will helfen und die Partnerschaft zwischen Rheinland-Pfalz und Ruanda dauerhaft unterstützen.
Ich stelle den Antrag auf eine Mitgliedschaft beim Verein Partnerschaft Rheinland-Pfalz-Ruanda e.V.

Name, Vorname

Straße, Hausnummer

PLZ, Wohnort

Geburtsdatum

Telefonnummer

Telefax

Email

Ort, Datum

Unterschrift

Ich bitte, mich aufzufordern meinen Mitgliedsbeitrag einmal im Jahr zu überweisen.

Hiermit ermächtige(n) ich / wir den Verein Partnerschaft Rheinland-Pfalz-Ruanda e.V. zu Lasten meines / unseres Kontos einmal im Jahr mittels Lastschrift die unten angegebene Summe einzuziehen. Wenn mein / unser Konto die erforderliche Deckung nicht ausweist, besteht seitens des kontoführenden Kreditinstitutes keine Verpflichtung zur Einlösung. Diese Ermächtigung kann ich jederzeit ohne Angaben von Gründen widerrufen.

Name des Kontoinhabers

Konto-Nr.

Kreditinstitut

Bankleitzahl

Jährlicher Förderbeitrag (bitte entsprechend ankreuzen):

€ 30,00

€ 40,00

€ 60,00

€ 100,00

oder € _____

Zahlungsempfänger:

Verein Partnerschaft Rheinland-Pfalz-Ruanda e.V., Schillerplatz 3-5, 55116 Mainz

Ort, Datum

Unterschrift